

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)**

95 (24.4.1914)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-576881](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-576881)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließlich Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Zeile über deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Vorherige Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Preisliste Seite 50 Pf.

28. Jahrgang.

Rüstingen, Freitag den 24. April 1914.

Nr. 95.

Vom Tage.

Der Reichshaushaltetat schließt mit einem Defizit von 12 Millionen Mark.

Zum Schutze der Deutschen soll der kleine Kreuzer „Karlruhe“ nach der mexikanischen Küste gesandt werden. Die „Dresden“ und „Münberg“ befinden sich schon seit längerer Zeit dort.

Guerra organisiert in Mexiko den militärischen Widerstand.

Die Urteilsverkündung im Berliner Gendarmenprozeß wurde auf heute Donnerstag mittag festgesetzt.

Die Verhandlung gegen den Zweiten Bürgermeister von Köslin wird dort in 6 Wochen stattfinden.

Die schwedischen Reichstagswahlen.

Von Gjalmar Branting - Stockholm.

Die Resultate unserer Wahlen brachten der Sozialdemokratie überall Stimmengewinn, was jedoch den Verlust von ein paar Mandaten nicht verhindern konnte dort, wo die Zahl der von den nationalistischen Vorgemachern aufgepeitschten Wähler noch schneller gestiegen ist. Diese Schlägen sind aber durch den Vormarsch in anderen Bezirken mehr als ausgeglichen. Die Rechte, die sich in frecher und landesjählicher Anmaßung als die einzige Partei, die in Schweden ein Interesse für die Landesverteidigung besitzt, dem Auslande vorzuführen läßt, hat bisher in ganzen vier Wahlen gewonnen. Die Zehe hat die liberale Partei, die führende Regierungspartei des Herrn Staaf und Genossen, bezahlen müssen, die übrigens in der aufgelösten Kammer etwas stärker, als ihrer Stimmenzahl entsprach, vertreten war. Ihr Stimmengewinn ist sehr gering, teilweise kommt sogar Rückgang vor, trotz des überall gewaltig gesteigerten Anschwellens der Wählermassen bei diesen in doppelter Sinne außerordentlichen Wahlen. Es vollzieht sich ja in dem liberalen Lager ein politischer Reinigungsprozeß durch Abstoßen von nationalliberalen, der Arbeiterbewegung gefällig feindlichen Bourgeois-Elementen aus der Partei. Die Abwendung des größten Teils jener Leute ins konervative Lager, wo sie ihren Klasseninteressen gemäß schon früher zu Hause waren, bezeichnet für die schwedische liberale Partei als Vertreterin der bürgerlichen und Kleinbürgerlichen Interessen und Ideologien in Wirklichkeit eine Klärung und Stärkung und wird auch als eine solche von dem weiter sehenden Führern der Partei anerkannt, was jedoch selbstverständlich nicht ausschließt, daß die Auflösung in dem rechten

Flügel der Partei momentan in Mandatenverlusten resultiert.

Der „Vormarsch“ hat schon in den aufgeregten Februartagen über die schwedische Krise und deren Bedeutung eingehend berichtet und später durch einen eigenen entfalteten Korrespondenten die Wahlbewegung verfolgt. Die deutschen Genossen wissen folglich schon lange, daß es König Gustaf war, der in dem weltbekanntesten Sensations-Filmdrama Der Bauernzug — Dekorationen acht aus Alt-Schweden, Zuzugenerierung von Elen Gedlin und Berner von Seidenstam, von den sch-nationalen Verlegern keine Kosten gespart! — seine Rolle als landesväterlicher Theaterkönig aus der alten, guten Zeit mit solcher Tracour ausgeführt hat, daß diese außerordentlichen Wahlen notwendig wurden, denen nach einigen Monaten die gefegentlich vorgeschriebenen folgen müssen. Die allgemeinen Konturen des Ausfalls sind jetzt ganz bestimmt voranzurufen. Die sonderbare Mischung von Schredenstimmung und Chauvinismus Aufstand gegenüber, womit die zur politischen Macht sich zurücksehende Partei des Besitzes der Ordnung und der Religion diesmal ihren Stimmengewinn betrieht, wird sicherlich die Rechte auf Kosten der Liberalen noch eine kleinere Zahl von Mandaten einbringen lassen. Jedoch der schwedischen Sozialdemokratie gegenüber wird der Nationalismus nichts ausrichten, im Gegenteil wird unsere Partei ganz sicherlich mit beträchtlich vermehrter Stimmenzahl und vergrößelter Reichstagsfraktion aus dem Wahlkampf gehen.

In der aufgelösten Zweiten Kammer saßen 102 Liberale, 64 von der Rechten und 64 Sozialdemokraten. Die Verschiebungen werden jetzt dahin gehen, daß die beiden Flügelparteien verläßt, die Liberalen im selben Maße geschwächt in die neue Kammer einziehen werden, daß folglich die drei Parteien einander an Zahl beträchtlich näher rücken werden. Wie weit dieser Ausgleich gehen wird, davon werden schon die nächsten Tage Bescheid geben.

Mit diesem Ergebnis ist in der Tat schon die Hauptfrage entschieden, und zwar in dem Sinne, daß die schwedische Demokratie die ihr gestellte Probe viel besser bestanden hat als die zahlreichen Beobachter prognostizierten, welche im Höllenrausch des nationalistischen Zeitungschreiens die Stimme des schwedischen Volkes zu hören sich eingebildet hatten. Die liberale Partei hat zwar Verluste erlitten und — was viel bedenklicher ist — sie hat in ihrer Militärvorlage in einer ganzen Reihe von Punkten den Forderungen des Militarismus schon so viel nachgegeben, daß eine beträchtliche Differenz in dieser Hinsicht zwischen ihr und der Rechten kaum noch bestände. In den wichtigsten jedoch, betreffend die Ausdehnung der Dienstzeit bei der Infanterie, sowie des Gehalts der militärischen Strafgesetznovelle und der Höhe des einmaligen Wehrbeitrags der bestehenden Klassen, bleibt trotz alledem noch immer eine tiefe Kluft zwischen den Liberalen und der Rechten. So jenseits jeden politischen Anstandes und so persönlich zugespitzt wie niemals

zuvor, hat übrigens diesmal die Rechte ihren Wahlkampf geführt, daß für die nächste Zeit von einer Ueberbrückung der scharfen Gegenätze zwischen den beiden bürgerlichen Parteien wohl kaum die Rede sein kann — es sei denn, daß die Sozialdemokratie durch eine plötzliche Schwertung in Kapiteln Intransigententum die Liberalen direkt in die Arme der dann triumphiierenden Rechten treiben würde! Für ein solches Auftreten gibt es jedoch gegenwärtig in der Partei weniger als je eine Stimmung. Der erste Kampf gegen die drohende Reaktion hat eine augenscheinliche Sammlung in der Partei hervorgerufen, und die identischen Direktiven des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion sind während des Wahlkampfes überall von den Massen mit Begeisterung aufgenommen worden.

Wenn also die Liberalen etwas geschwächt und in einigen Punkten zurückgedrängt aus dem Wahlkampf kommen, so sind diese Schlägen weit mehr als gutgemacht durch das weitere Vordringen der Arbeiterpartei. Noch einmal hat es sich gezeigt, daß in jeder kritischen Situation die Arbeiterpartei das wahre Maßstab der modernen Demokratie ist und bleibt. Das Anschwellen der sozialdemokratischen Fraktion ist eine Antwort des schwedischen Volkes, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen läßt. Das bedeutet, wie die ganze Situation einmal liegt, nicht nur das immer mehr wachsende Verlangen im Volke nach einer konsequenteren demokratischen und sozialen Politik, die den Interessen des arbeitenden Volkes immer treu zu dienen sucht, sondern auch die vermehrte Möglichkeit, die künftige Landespolitik noch etwas fester nach der linken Seite zu orientieren, als es früher das zweite Ministerium Staaf getan hat. Sollte schon während der letzten zwei Jahre diese liberale Regierung ihre ganze Tadelnsberechtigung als Volltrefferin der gemeinsamen nächsten Forderungen der beiden selbständigen Parteien der Linken gefaßt, so muß diesmal, nachdem Herr Staaf und seine Männer wieder an das Staatsruder gelangt sein werden, wovon sie das persönliche Hervortreten des Königs in seiner Rede an den Bauernzug verdrängte, offenbar dieses Programm noch schärfer ins Auge gefaßt werden.

So weit sind wir indessen noch nicht. Die Wahlen sind das Vorbild, die Entscheidung wird später im Reichstage fallen. Zwar hat das Volk die Frage des Königs, ob es mit seinem persönlichen Militärprogramm einverstanden sei, das „nach den Forderungen der Sachverständigen in meiner Armee“ zugeschnitten werden mußte, mit einem donnernden Nein beantwortet. Zur selben Zeit hat sich das schwedische Volk mit derselben Bestimmtheit gegen jegliche Verände des persönlichen Königums ausgesprochen, dem parlamentarischen Regime entgegenzutreten. Es ist aber kein Geheimnis, daß die jetzige Regierung von König Olof, die Herren Sammarfjeld, Wallenberg u. Co., gar nicht die Absicht hegen, zu demissionieren, nachdem sie ihre Niederlage bei den Wahlen unnen konstatieren haben. Man wird bleiben, bis der neue

Feuilleton.

Mutter Bertha.

Roman von Wilhelm Segeler.

Nachdruck verboten.

97) Zarus aber sieht der Mutter an, daß sie wehrlos ist. Und er herrscht sie an:

— Bleiben Sie dort auf dem Stuhl, ohne zu rühren. Wenn Sie keine Vernunft haben, so muß ich es. . . Sie wollen eine Mutter sein und setzen das Leben ihres Kindes aufs Spiel?

Und wie er sie so willenlos gehorchen sieht, während ihr mattes Auge das Zimmer durchsirt, ob es denn irgendwo Rettung gibt, und es gänzlich brach, als es nirgendwo — keine gibt — da weiß er, daß er nun gänzlich Macht hat über sie.

Am Bette stehen bleibend, genießt er ihre halb entfüllte Schönheit. So war sie, wie er sie wollte.

— Wollen Sie, daß Ihr Kind lebt oder wollen Sie nicht?

Bertha sieht ihn an, irre und ratlos. Sie bleibt stumm, als verstünde sie nicht.

Zarus aber kommt näher und schüttelt sie an der Schulter.

— Wollen Sie? . . . wiederhole er mühsam.

Da erhebt sie sich plötzlich und wirft zum Bett. Und während die trockenen Augen ergebens schluchzen, da keine Tränen ihnen entquillt, blühte sie lange ihr Kind an. Aber keine sonst so lieben Züge erschienen ihr fremd und unheimlich und rätselhaft.

Erfi als sie seine nackte Brust berührt, die der Greis vorhin entblößt hatte, so daß sie eilig kalt geworden war, da erwacht wieder das alte inbrünstige Muttergefühl in ihr. Die kleinen, mageren Glieder sind zusammengefunken, als habe der Tod schon an ihnen gepörrt. Noch einmal küßt sie die weiße Haut mit frampfhaft klangenden Lippen, als läge ein ewiger Abschied in diesem Kuß — bis Zarus sie an sich reißt. . .

Als aber nach einer Stunde der Greis das Haus verläßt, da fühlt er doch nichts als Enttäuschung und Efel. Denn er kommt sich vor wie ein Leichenspäher.

Stunden vergingen. . . . Die Lampe brannte trüber und erlosch.

Um acht Uhr streckte Frau Schulz, die mit den Kindern in einer Nachmittagsvorstellung gewesen war, ihr vom Kullisenglanz noch strohlendes Gesicht zur Tür hinein. Als sie das Kind und die Mutter gewahr wurde, die mit geschlossenen Augen vom Schlammer hinweggezogen schienen, wollte sie nicht hören.

Ein Streifen ihrer Herze fiel auf Berthas Antlitz, die langsam die gefenken Mutter aufschlug.

Wie bleich die Mutter ausah!

Und plötzlich kamen der Frau die Kinderworte ihres Hans wieder in den Sinn und sie flüsterte vor sich hin:

— Wie ein Schwann so weiß und blank. . .

So, die Mutter glück ihm, dem Schwann aus fernem Gefilde, aus reinen, klaren Gewässern, der in die weißen, schimmernden Gewässer wieder abgleiten läßt. Reize zieht er seine zerrunden Streifen, immer weiter die Bahn. Und

manchmal kommt es vor, daß er sich in das schmutzige, schwarze Gewässer verirrt, das zwischen den Gäuferreihen der Großstadt sich hindurchwindet. Aber auch da, wenn er hinabschaut in den ersten Schlamme, der alles beschmutzt, alles beschwärt, der wie ein unbläsender Mangel allem, was er berührt, sich anhaftet — auch aus diesen häßlichen Fluten taucht er empor mit schimmerndem Reich, in glänzender, strahlender Reinheit. Ihn kann der Schmutz nichts anhaben. Sein Gefieder ist gefest durch dieses wunderbare Del, das ihn unantastbar macht für alles Fremde und Unreine. . . . Mögen die Schmutzwellen gegen ihn anspitzen, mag er für einen Augenblick im dunklen Schlamm versinken; er bleibt der ewig reine, weiße Vogel aus fremden, überirdischen Gefilden.

Reize ging Frau Schulz heraus.

— Wie ein Schwann so weiß und blank! . . .

Diese Worte aus einem Kindermund flüsterte sie wieder vor sich hin in sinnender Sentimentalität, öte sie noch vom Theater in sich trug.

Und neue Stunden vergingen. Dann kam die Nacht mit ihrem endlos hinsinkenden Schwarz, ihren schlaflosen Augen und ihrem Todesweh.

Bertha saß vor dem Bette, ohne sich zu rühren. Aus dem unabsehbaren Dunkel wuchsen Gestalten heraus; traurige Gedanken zogen wie ein Leichenzug durch ihre Seele.

Oh, wie war das Leben schmutzig!

Wieder tauchte die Szene von dornig vor ihren Augen auf. Da durchsüßten sie von neuem die Schauer. Das Zimmer leuchtete auf in turpurnen Glutern. Und es war

Reichstag zusammengetreten ist! Die Ansicht ist, dort den ...

Ob dieses Manöver auch zum zweiten Male eine Aus- sichts hat, ist jedoch mehr als fraglich. Die Liberalen sind ...

Für den Augenblick wird es genügen, die deutschen Genossen schon heute mit der Hauptfrage vertraut zu machen, daß die schwedische sozialistische Arbeiterchaft ihre Pflicht in ...

Politische Rundschau.

Müstringen, 23. April.

12 Millionen Defizit. Der Reichshaushalt für 1913/14 wird mit einem Defizit von mindestens zwölf Millionen Mark abschließen. Die Einnahme aus den Zöllen ist um ...

Jedenfalls wird durch die Einnahmementwicklung im Rechnungsjahr 1913 die Beobachtung wiederum bestätigt, daß die steuerlichen Einnahmen im Rahmen der Gesamteinnahmen des Reiches ein Moment der Stetigkeit darstellen, das gerade deshalb besonders wertvoll ist, weil die Zölle den durch die Wirtschaftskonjunktur bedingten Schwankungen unterworfen sind. Je mehr die Einnahmen des Reiches aus den steuerlichen Abgaben zu einem nach Verabschiedung des Etats stehenden Faktor werden, desto leichter werden die Schwankungen der Gesamteinnahmen und die Schwankungen der Einnahmen der beiden Betriebsverwaltungen des Reiches, die mit einem Ertrag von rund 996 Millionen Mark (im Rechnungsjahr 1913) ein reichliches Drittel der gesamten Reichseinnahmen ausmachen, überwunden werden können.

Zweifel dieser Darlegungen ist, wie auch offen ausgesprochen wird, den Bestrebungen entgegenzutreten, die auf eine Aushebung oder Herabsetzung dieser oder jener indirekten Steuer hinzielen.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus. Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Mittwoch die erste Lesung der Sekundärbahnvorlage fortgesetzt. Mit Rücksicht darauf, daß die Zahl der Redner über 100 beträgt, schlug der Vizepräsident Vorich noch einmal eine Verkürzung der Redezeit auf zehn Minuten vor. Er zog aber selbst seinen Vorschlag zurück, als von sozialdemokratischer und fortschrittlicher Seite Einspruch erhoben wurde. Der heutige Donnerstag soll gleichfalls noch durch die Debatte ausgefüllt werden.

Der Fall Scheinits. Zum lebhaften Bedauern der konservativen Presse ist der Kommandeur der ostafrikanischen

Schutztruppe, Oberst v. Scheinits, in Pension gegangen. Daß Unstimmigkeiten zwischen dem Kommando der Schutztruppen und der Zivilverwaltung herrschten, war längst ein öffentliches Geheimnis. Der Gouverneur v. Neuenberg mußte schließlich gehen. Freiherr v. Scheinits aber blieb, obwohl es ihm bereits im Jahre 1910, wie die „Germania“ feststellt, „nur durch Vornahme einer Verringerung eines Besoldungspostens am besten bekannt sein — nachmalig ermöglicht wurde, in die Kolonie zurückzukehren.“ Die „Germania“ erzählt dann weiter, der Kaiser habe die ganze Angelegenheit selbst geprüft und entschieden, daß Oberst v. Scheinits sein Abschiedsgeld einzureichen habe. Das Pantrumsblatt führt dann fort: „Es ist durchaus einleuchtend, daß ein Schutztruppenkommandeur nicht auf seinem Posten bleiben kann, der seinen Offizieren folgende Anweisung gibt: ...“

„Sie kommen jetzt nach St. auf Kosten, wenn Sie nicht binnen Jahresfrist einen Aufstand im Ihrem Bezirk haben, dann ist nicht weiter mit Ihnen kapitulieren.“

Diese Anweisung ist in Dor-es-Salam gefallen und kann nicht abgegriffen werden. Durch die Ansetzung von Ururheben im Schutzgebiet sollte eine Verärgerung der Schutztruppe herbeigeführt, zum mindesten aber eine Verminderung unter allen Umständen verhindert werden. — Der frühere Gouverneur von Ostafrika, Freiherr v. Neuenberg, ist Kandidat des Zentrums in dem absolut sicheren Wahlkreis Braunsberg-Geilsberg, wo in diesen Tagen eine Erbschafts- und Reichstags stattfindet. Wenn der Kolonialetat in dritter Lesung verhandelt wird, dann ist Freiherr von Neuenberg bereits Mitglied des Reichstags und damit ist ihm Gelegenheit geboten, nähere Angaben über diese höchst auffallende Angelegenheit zu machen.

Ein reuiger Sünder. Die württembergischen Konserbativen werden gegen ihren Parteifreund Dr. Mülling, der die sozialdemokratischen Stichwahlbedingungen unterzeichnet, nichts unternehmen, nachdem er erklärt hat, daß er sein Verhalten bedauere. Die hünlerische „Schnäbliche Tageszeitung“ bringt es sogar fertig, es als ganz erwünscht zu bezeichnen, wenn solche Entgegnungen zur Sprache gebracht würden, denn dadurch habe man die Möglichkeit, irrende Kandidaten des Bundes der Landwirte auf den rechten Weg zurückzuführen. — Ueber einen Sünder, der Buße tut, herrscht also bei den Konserbativen — getreu dem biblischen Wort — mehr Freude, denn über 99 Gerechte.

Evangelische Arbeitervereine als konfessionale Schuppenträger. Der evangelische Arbeiterverein Dresden-Ost, hat beschlossen, künftig mit aller Schärfe neben der Sozialdemokratie auch die Fortschrittler zu bekämpfen. Gleichzeitig werden die andern evangelischen Arbeitervereine Sachsen aufgefordert, diesem Beispiel zu folgen. An den tatsächlichen Verhältnissen wird dadurch nichts verändert, denn diese Vereine sind immer im konfessionalen Jahrauslag gefesselt. Nur daß sie bisher noch nie so offen gegen eine bürgerliche Partei Stellung genommen haben.

Demonstrierende Offiziere. Generalmajor Keim sprach dieser Tage in der Straßburger Ortsgruppe des Wehrovereins über „Wohlgehe und Wehfragen“. Die Zivilbehörden jedoch, als auch die eingeladenen bürgerlichen Parlamentarier waren dieser politischen Verammlung fern geblieben. Dagegen war das Straßburger Offizierkorps, mit dem General v. Deimling an der Spitze, außerordentlich zahlreich erschienen. Der übrige Teil der Verammlung bestand meist aus Studenten. General Keim hielt seine gewohnte Rede gegen Frankreich. Die Offiziere spendeten demonstrativ Weisfall.

Die Tätigkeit, die der Wehroverein entfaltet, ist eine eminent politische. Der frühere Kriegsminister v. Heringen versicherte im Reichstag wiederholt, daß das Offizierkorps sich von der Politik unbedingt fernhalte. Unter seinem Nachfolger, dem Kriegsminister v. Falkenhayn, ist das nun anscheinend anders geworden.

Die rote Woge im Malfestzug-Verbot. Die Polizeiverwaltung von Halle a. S. hat den zum Malfest geplanten Umzug verboten. Die Begründung beginnt origineller Weise so: „Die Stellungnahme der Sozialdemokratie zu anderen politischen Parteien, wie sie namentlich auch aus Anlaß der roten Woge eingetreten ist, läßt be-

fürchten, daß die herausfordernde Eigenart eines Malfestzuges Gefahren für die öffentliche Sicherheit mit sich bringt.“ — Was es mit dem „Malfest“ auf sich hat, mag aus der Tatsache erhellen, daß der Malfestzug in Halle noch vor zwei Jahren genehmigt worden ist und sich dabei niemals irgend welche Unzuträglichkeiten ergeben haben. Daran und an der Golligkeit der polizeilichen Verfügungen ändert auch der aktuelle Hinweis auf die rote Woge nichts. Die „öffentliche Sicherheit“ scheint in Halle überhaupt ein recht unbestimmtes Ding zu sein — wenigstens nach Meinung der Polizei. Denn sie verlangt auch die Genehmigung zu einem vom Festkomitee geplanten Fackelzug der Kinder um den Volkspark herum „aus dem erstenmöglichen Grunde“, also aus Sorge um die öffentliche Sicherheit!

Musikere als Sammler für die Jugenddeutschlandbewegung. Der deforierte General und der strebende Leutnant sind längst bekannte Erscheinungen in der „nationalen“ Jugendbewegung. Auch darüber, daß die Kapellen als Wanderbühnen benutzt werden können, und bestimmte Nummern der Militärkapellen zu herabgesetzten Preisen abgegeben werden, um die Jugend einzufangen, wundert sich niemand mehr. Als Neuheit ist jedoch zu melden, daß brave Musikere dieser Tage in höheren Zentren der „vaterländischen“ Jugendzucht als Kollektanten sich betätigen mußten. In Hörter wurden Marschlieder damit besätigt, den Bürgerleuten einiges Kleingeld für die Jugenddeutschlandbewegung abzurufen. Sehr ertragreich ist die Sammlung nicht gewesen. Die Leute im Orchester waren wohl der Meinung, daß wenn gewissen Madern der Jugendklub nur in Rahmenform gefalle, diese dann auch für die Bezahlung sorgen müßten. Gegenüber solcher Widerständigkeit würde es sich vielleicht empfehlen, daß die Musikere künftig mit aufgeplanztem Seitengewehr auszukümmern, um Mamon für die „nationale“ Jugendbewegung zu holen.

Frankreich.

Zu den Kammerwahlen, die am kommenden Sonntag stattfinden, hat die sozialdemokratische Partei 420 Kandidaten aufgestellt. In den vierzig Pariser Wahlkreisen sind 39 sozialdemokratische Kandidaten aufgestellt.

Rußland.

Die Furcht vor den gefangenen Arbeiterführern. Die sozialdemokratische Dumafraktion erfährt kürzlich, daß die Bewachung des zur Zeit in der sibirischen Verbannung lebenden Genossen Zeretelli, des Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion der 2. Duma, der im „Hochverratsprozeß“ unschuldig zur Katorga verurteilt wurde, in der letzten Zeit außerordentlich verstärkt worden ist. Zwei Schutzleute bewachen ihn auf Schritt und Tritt, während der dritte nachts in der Küche der Wohnungsinhaberin wacht. Auf die entsprechende Anfrage der sozialdemokratischen Dumafraktion traf folgende telegraphische Antwort des Genossen Zeretelli ein: „Die Nachricht ist richtig. Die Aufsicht ist verstärkt; die Polizei hält ständig bei meiner Wohnung Wache; beim Ausgehen werde ich von Polizisten begleitet. Verunruhigt auch nicht. Wahrscheinlich ist die verstärkte Bewachung ein Echo der neuen Bewegung des Proletariats Russlands, das den Behörden nicht vor ihm und seinen jetzigen Vertretern fürcht und Achtung einflößt, sondern auch vor seinen früheren Abgeordneten im ersten Exilieren. Ich sende den Petersburger Kämpfern meinen Gruß. Zeretelli.“

Mexiko.

Vom Kriegszustand. Aus dem Gebiet des friebol noch Jaun gebrochene Kriege liegen heute wohl eine Reihe Meldungen vor, jedoch sind sie durchweg unbestimmter Art. In Veracruz sind 150 Mexikaner getötet worden, nicht 200, wie erst gestern gemeldet. Das amerikanische Landungskorps beträgt 2700 Mann. Es soll nur das Zollhaus besetzt bleiben, während durch die Stadt Patrouillen geschickt werden. Ein Augenzeuge des Kampfes meldete: „Bei einer Inspektion der Hafenstraße waren deutlich die Spuren des letzten Kampfes zu sehen. Die Straßen waren von den explodierenden schweren Granaten weit aufgerissen und tote und Verwundete lagen noch umher. Die ausländische Bevölkerung hält sich in den Kellern der Häuser verborgen, um den Wirkungen des Bombardements zu entgehen.“ Die amerikanischen Streitkräfte beherrschten Veracruz vollständig. Nichtkombattanten sind nicht verhandelt worden. Guerta beginnt übrigens den Widerstand zu organisieren. Sämtliche Bundesstruppen im Norden Mexikos haben Befehl erhalten, sich auf Sankillo zu konzentrieren, um den amerikanischen Einfall zurückzudrängen. Piedras Negras, gegenüber Eagle Pass, wurde infolge dessen geräumt. In der Nacht hatte dort die größte Infanterie geherrscht und an mehrere eiligst gebildete Kompagnien Freiwilliger wurden Waffen verteilt.

Der Dampfer der Hamburg-Amerika Linie „Ypiranga“ wollte von Deutschland Waffen nach Mexiko bringen. Wie hier verlautet, ist eine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß der Dampfer „Ypiranga“ seine Waffenladung wieder an den früheren Eigentümer in Deutschland zurückgibt und daß dieser die Transportkosten für die beiden Wege zu tragen hat.

Die „Frankf.“ meldet: Die kriegerischen Entwicklungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko haben zu der Ermüdung geführt, zum Schutze der deutschen Staatsangehörigen in Mexiko mehr Kriegsschiffe hinüber zu schicken. Es ist daher, wie der „Frankf.“ aus Berlin telegraphiert wird, die besuchamte Ausreise des kleinen Kreuzers „Karlsruhe“ nach den mexikanischen Gewässern beabsichtigt.

Zum deutschen Schutzdienst an der mexikanischen Küste dient der kleine Kreuzer „Dresden“, der seinerzeit die „Bremen“ ablöste und zwischen Mexiko und Lampico kreuzt. Ferner befindet sich an der westamerikanischen Küste der kleine Kreuzer „Nürnberg“, der seit November v. J. verschiedene mexikanische Häfen besucht und augenblicklich Guaymas verlassen hat.

Da fuhr das Kind aus seinem Schlummer auf. Schlaftrunkenes Auges sah es zur Mutter hin.

— Mama!

So viel Zärtlichkeit, so viel bauendes Vertrauen lag in diesem Blick.

Die Augen fielen ihm wieder zu. Aber die Mutter hielt ihren Blick noch immer auf das Bett gerichtet.

Da schlug der Kleine von neuem die Lider auf. Und beim Anblick dieses sternigen Gesichts, das sich nicht verklärte wie sonst zu einem liebesvollen Lächeln, brach er plötzlich in Tränen aus.

— Oh! Mama. . . Was is, Mama? Es streckte seine Arme nach ihr aus und verlangte auf ihren Schoß. Da hob die Mutter es zu sich, und drückte es kramphoß gegen ihre Brust.

— O Kind! . . . O mein Kind! . . . Du nuckst mich immer lieb haben . . .

Die Hände entzogen sich ihren Lippen. Der Kleine aber hatte die Hände um sie geschlossen. Und wo der Kreis gestern Abend seine Lippen gedrückt hatte, da lag jetzt das schluchzende Antlitz des Kindes. Und seine Tränen rieselten ihr über Brust und Leib. Keine, heße, wohlthuende Tränen, die alles Gemeine hinwegschwemmen. Und seine Knie lösten die Erschlaffenheit von ihren Beinen, daß auch die Mutter in Tränen ausbrach. — Und dann, als es ruhig schlief, war auch sie zur Ruhe gekommen. Ihr war, als habe sie eine große Sühne vollbracht. Jetzt hatte sie ihrem Kind alles gegeben. Nun gehörten sie beide einander ganz allein.

Kind und Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

ih, als spüre sie noch die Berührung des frohigen Körpers. Da stand sie zitternd auf und machte Licht.

Dann kniete sie sich aus und zog ihr Nachthemd an.

Und während die Flamme an ihrem Dachte unruhig schaukelte und die breiten Schwärzen auf und niederlagte, sah sie unbeweglich vor dem Bett. Und jedesmal, wenn das Licht zusammensuchte, so glückte sie mit verschwimmenden Konturen einem hellen, im Schwarz der Nacht zerrinnenden Nebel, als sähe ein lichter Engel am Lager des Kindes. Wenn aber dann die Flamme aufschlag, so schied sich die marmorne Fläche des Gesichts von den stehenden Falten des Fenstels; man erkannte die falt gewordenen, gehärteten Ringe des Weibes, das alles, alles, was es hat an Liebe, Zärtlichkeit, Eingebung, Aufopferung ausgegeben, und dem nichts geblieben ist, als die große Leere, die große Trostlosigkeit.

Oh, wie war das Leben schmerzhaft!

Stimmer wieder spürte sie diesen Druck an ihren Knien, der ihr das Blut in die Augen trieb. Und trotz des Wachsens, trotz der reinen Fleischnag hatte sie noch immer das Gefühl eines eckelhaften Schmutzes, als wenn er unauflöslich, unverfügbar ihren ganzen Körper bedeckt hätte.

Aber ihr Kind würde gerettet! . . .

Mit größer werdenden Augen untkammerte sie das Bett. War es nicht besser, wenn es stirbt? . . . Wenn sie heute entflohen aus dieser Welt des Fels? Was war die Zukunft für das Kind? Schmerz und Kampf und Ringen nach Befreiung und Erlösen zuletzt doch im Schmerz. . .

Oh, wenn sie beide hinausflogen, zwei Stodwerke höher! Und wenn die Mutter, in ihrem Arm das Kind, herunterspränge in die schwarze Nacht.

Ihre Augen ließen nicht von ihm ab, als freischen sie Antwort.

Soziales.

Rüftringen, 23. April.

Die Bahnhofsfrage vor dem preussischen Landtage.

Zu der gestrigen Nummer haben wir schon kurz mitgeteilt, daß im preussischen Abgeordnetenhaus anlässlich der Einbringung einer Vorlage über den Bau von Nebenbahnen, darunter auch die geplante Bahn von Sande nach Mürich über Groseföhren, der Vertrag zwischen Oldenburg und Preußen über die Uebertragung der Bahn Oldenburg-Wilhelmshaven an Oldenburg Gegenstand der Verhandlung war. Kritisch behandelt wurde der Vertrag, wie auch mitgeteilt worden, von dem nationalliberalen Vertreter Oldenburgs, Abg. Fürtbringer, und dem freikonservativen Abg. Dr. Zderhoff, dem Vertreter Wilhelmshavens. Die Redner verwendeten sich ganz besonders für den Schutz der durch die Bahnhofsübertragung angeblich gefährdeten Interessen Wilhelmshavens.

Beide Redner stützten sich auf eine Petition der Stadt Wilhelmshaven, die in geradezu kindlich-geheimnisvoller Weise angefertigt und an das Abgeordnetenhaus gelangt worden ist. In der Petition sind die denkbar größten Ueberreibungen enthalten über die angebliche Schädigung der Stadt Wilhelmshaven, wenn der Bahnhof westlich vom Meher Weg zu liegen kommen sollte. Zur Kennzeichnung dieser Ueberreibungen seien für heute einige Ausführungen der beiden Redner angeführt. So sagte der Abg. Fürtbringer, der das Angebotsbüro Oldenburgs zu der Verbreiterung des Ems-Jadekanals begrüßt im Interesse Oldenburgs:

„Jetzt muß die Gelegenheit benutzt werden, um der Stadt Wilhelmshaven eine Gebietsvermehrung zu verschaffen. Diese wird von der oldenburgischen Stadt völlig eingeschlossen und ebrückt. Die ganze Zukunft der Gebietsvermehrung von Wilhelmshaven hängt davon ab. Der Bahnhofsvertrag mit Wilhelmshaven kann ganz unterbunden werden, wenn die von Rüftringen geplante Ringlinie der Straßenbahn ausgeführt wird. Durch die Annahmevereinbarung durch Rüftringen begünstigt die Kaiser- und Gleisbauunternehmung Wilhelmshavens großen Schwierigkeiten.“

Der Abg. Dr. Zderhoff, der sich mit Rücksicht auf die Zustimmung Oldenburgs zum Bau einer Bahn Sande-Groseföhren-Mürich mit dem Verkauf der Eisenbahnlinie Oldenburg-Wilhelmshaven an Oldenburg ohne weiteres einverstanden erklärte, machte folgende Ausführungen:

„Anstatt der 23 Millionen hätte sich für Preußen eine andere angemessene Entschädigung erzielen lassen: eine Gebietsabtretung. Die Abgrenzung des preussischen Gebietes bei Wilhelmshaven ist widersinnig und unhaltbar, das beweisen die Verhandlungen, die des Letzteren schon zwischen den beiden Regierungen wegen einer Verlegung stattgefunden haben. Die Stadt Wilhelmshaven ist jetzt von oldenburgischem Gebiet eingeschlossen und kann sich nicht ausdehnen, die Grenzen seien unverrückbar, die Verhältnisse sind ungünstig. Die Stadt Wilhelmshaven habe von dem Vertrag nicht den geringsten Vorteil. Der Bahnhof liegt jetzt in der Stadt. Man ist damit einverstanden, daß der künftige Bahnhof zurück verlegt werde, um den jetzigen Bahnhof zu benutzen zu vermeiden. Aber der Bahnhof muß in der Stadt Wilhelmshaven verbleiben. Durch die Verlegung des Bahnhofs würden bedeutende Werterhöhungen (s. V. H. S. 10) im Werte herabgebracht. Ebenfalls dürfte das Bahnhofsgebäude unter seinen Umständen mit an den oldenburgischen Staat übertragen werden, sondern müsse im Besitz des preussischen Staates verbleiben.“

Die Petition des „Freundnachbarlichen“ Magistrats der Stadt Wilhelmshaven bejaudert dann das Abgeordnetenhaus, für die Einbrechung eines Teils von Rüftringen, und zwar der früheren Gemeinde von Heppens zu wirken.

Der preussische Eisenbahnminister v. Breitenbach trat dieser einseitigen Uebertrieben Interessenvertretung entgegen, indem er darauf erwiderte:

„Ich habe entschieden, daß der Staatsvertrag so unangenehm ist, wie der Vorredner es behauptet. Die oldenburgische Regierung hat zugestimmt, daß sie bei der Veräußerung der Bahn die wirtschaftlichen Verhältnisse Preußens berücksichtigen werde. Diese Zustimmung ist völlig ausreichend. Auch die Verfügungen, die hinsichtlich des Bahnhofs in Wilhelmshaven getroffen sind, zweifeln nicht an. Ein Neubau des Bahnhofs Wilhelmshaven ist allerdings unbedingt notwendig, aber wenn er gebaut wird, ist es ganz selbstverständlich, daß auch die preussischen Behörden dabei ein Wort mitzusprechen.“

Wir müssen dem preussischen Eisenbahnminister überlassen, wie er mit der konservativ-nationalliberalen Opposition fertig wird. In der freikonservativen Fraktion scheint man freilich die Ansicht des Herrn Zderhoff nicht allgemein zu teilen, denn der Abg. v. Wognna, der offenbar namens der Fraktion sprach, sagte in Bezug auf den Staatsvertrag zwischen Oldenburg und Preußen sehr kühl und bedächtig:

„Ich hoffe, daß wir zu einem guten Einvernehmen mit Oldenburg kommen, da Hoffensart ganz von den oldenburgischen Bahnen abhängt. Ansonsten würde nicht die in Aussicht genommene Eisenbahnverbindung zwischen Aurich-Sande die Gerechtigkeit, daß die gemeinsame gütliche Verkehrsabteilung zwischen Preußen und Oldenburg vorläufig nicht.“

Und in der Tat stehen für Preußen sehr wichtige Eisenbahninteressen auf dem Spiel, wenn der Vertrag wegen des Bahnhofs in Wilhelmshaven nicht zustande kommt. Wir neigen heute mehr denn je der gestern schon zum Ausdruck gebrachten Ansicht zu, daß der Vertrag die Interessen von Oldenburg nicht genügend wahrt. Würde der Vertrag vor seiner Verhandlung im Landtage der Öffentlichkeit bekannt geworden und würde er nicht im Oldenburgischen Landtage streng verhandelt worden sein, so würde der Vertragsentwurf eine harte abfällige Kritik erfahren haben. So mußte der Kaufpreis von 23 Millionen angeht, der auch von Preußen anerkanntem Tatsache, daß Oldenburg lange Jahre steigend Zinsen bei dem Betrieb geleistet hat, daß Wilhelmshaven jedes Jahr 6000 Mark Steuern gegen hat, als viel zu hoch bekannt werden. So hat die oldenburgische Regierung bei den Verhandlungen über den Vertrag die Gerechtigkeit verpaßt, den Widerstand Preußens, besonders des Preussischen Reichstages, gegen den Bau des Ems-Jadekanals zu brechen. Es ist geradezu unerhörte, daß die Regierung dieses Landes großmütig gestattet, daß der Ems-Jadekanal zu Gunsten Oldenburgs verbreitert wird, der heute zu Gunsten des Meher verbindet, bis zum St. Nimmerleinstag ungebaut bleibt.

Es gibt noch mehrere Punkte des Staatsvertrages, die es geradezu wünschenswert machen, daß er nicht zu Stande kommt, daß Oldenburg von den unerhörten Zugeständnissen wieder frei wird. Die Lösung der Wilhelmshavener Bahnhofsfrage kann wohl dadurch verschleppt aber nicht beseitigt werden. Sie kann nicht bloß im Sinne des Sonderinteresses von Wilhelmshaven und einiger Grundbesitzer gelöst werden, sondern das Interesse der Eisenbahn, ihres Betriebes und ihrer Vermarktung müssen dabei ebenfalls genahrt werden. Geht es das, so muß Rüftringen auch zu seinem Rechte kommen.

Der Bericht der Bauarbeiter-Kommission. Am 20. und 21. April wurde im Wirtschaftsbereich Wilhelmshavener-Rüftringen, sowie der näheren Umgebung die diesjährige Frühjahrskontrolle sämtlicher Bauarbeiter und Werkplätze vorgenommen. Kontrolliert wurden insgesamt 70 Baustellen, davon waren 38 noch im Hochbau, in 29 Bauten wurde gepulst und 3 toren Tiefbauten. In diesen Bauten wurden insgesamt 820 Arbeiter angetroffen. — Bekanntlich hat die Bauvereinigungs-Gesellschaft Unfallversicherungsbedingungen herausgegeben. Auf 20 von den Bauten waren dieselben nicht anzutreffen. Wie es auf diesen Bauten mit dem Bauarbeiter-Schutz bestellt ist, kann man sich denken. Ueber die Beschaffenheit der Gerüste wird sehr geklagt. Die Schutzgerüste am Rohbau in Wilhelmshaven, Unternehmer Konstant, sowie beim Bau der Unternehmer Wenger u. Abraham sind recht mangelhaft, teilweise sind auch keine vorhanden. Auch bei den Dacharbeiten, die der Unternehmer Zinnemann ausführt, sind Schutzvorrichtungen nicht zu finden, die Dachdecker müssen die richtigen Sockelreue sein. Ganz besonders arg sieht es mit den Gerüsten in den ländlichen Gebieten aus. So in Sande nördlich bei dem Bau von Brandes u. Christoffers. Die Werkbäume werden auf einen Stapel Steine gelegt, eine Verankerung und dergleichen gibt es nicht. Wenn auch die Bauten nicht allzu hoch sind, sondern im Allgemeinen nur kleine Häuschen gebaut werden, so ist aber trotzdem die Unfallgefahr nicht ausgeschlossen. Der Materialtransport geschieht auf den meisten Bauten über die Leiter, nur auf 2 mit elektrisch angetriebenen Winden. Erst vor ganz kurzer Zeit mußte ein Unfall gemeldet werden, welcher sich auf der Baustelle jetzt in der Kaiserstraße zutrug. Auch an der Baustelle des Unternehmers Kessel u. Co. ist ein Unfall, an dem die notwendigen Schutzvorrichtungen fehlen. — Auf 6 Baustellen wurde keine Baubüro angetroffen, so bei Hoff, Straßenbau, Canderbusch, Eggers-Middelsfähr, Gehoff-Middelsfähr, Sieverjen-Middelsfähr und Donne-Middelsfähr. In vielen Baubüros lagerte Material und Gehtier, so daß die Arbeiter bald keinen Platz mehr darin fanden. — Die Beschaffenheit der Aborte läßt auch vieles zu wünschen übrig, bei Junst (Straßenbau Oldenburg), Post in Canderbusch und Donne-Middelsfähr war kein Abort vorhanden. — Auf 15 Baustellen war kein Verbandstafel vorhanden. Me die einzelnen Unternehmer hier auszuführen, würde zu weit führen. — Daß die geforderte Menge dieser Materie eine Notwendigkeit ist, beweist diese Statistik auf das Geringste. Die Unternehmer sind aus freien Stücken nicht so vernünftig, auch nur das Mindeste an Bauarbeiter-Schutz zu leisten, denn sie haben an der Erhaltung von Leben und Gesundheit der Bauarbeiter sehr wenig oder gar kein Interesse. Ist der eine verunmündet, dann ist ja neues Arbeitsmaterial vorhanden. Aber die Bauarbeiter haben ein lebhaftes Interesse daran, nicht so schnell zu verbleiben. Sie sollen deshalb für einen Ausbau des Bauarbeiter-Schutzes mit Hilfe der Organisationen sorgen, bis sich endlich die Regierungen bequemen, vernünftige und wirksame gesetzliche Bestimmungen zu erlassen.

Der Verband oldenburgischer Nordseebäder und Luftkurorte hielt am Mittwoch nachmittag eine Versammlung ab, in der als einziger Punkt die Automobilverbände Wilhelmshavens-Gommersfelz zur Tagesordnung stand. Zunächst wurde der Vertrag durchgelesen, der mit der unternehmenden Firma abgeschlossen werden muß. Der Vertrag wird zwischen dem Verbands- und der Firma Köhler u. Fretsch in den nächsten Tagen notariell vollzogen. Die polizeilichen Unterlagen legte ein Vertreter der Firma in der gestrigen Versammlung vor. Der Parteivorstand ist ein vollkommen neuer Lloydwagen für 14 Personen. Durch die Luftschiffbehörde ist der Fahrpreis auf 8 Pf. für den Kilometer festgesetzt. Kleineres Handgepäck ist frei, Passagiergut kostet bis 20 kg 25, Stuhlgut bis 20 kg 30 Pf. Die Fahrpreise werden im Wagen auf einer Tafel anhängen. Außerdem werden sie an geeigneten Stellen noch bekannt gegeben. Die Verbindung wird vom 2. Mai ab laufen. Die Haltestellen sind wie folgt festgelegt: Bahnhof, Arbeiteramt, Sommerfeld, Café Gilmer, Schar (Weenen), Antonslust, Fiedlerwarden, Tidofeld, Segenwarden, Clausenhaus, Gooftiel, Schmiedeshof, St. Jansken, Kaiserhof, Kaiserhof, Sommerfeld. — Auf der Strecke über Mürich: Bahnhof, Arbeiteramt, Sommerfeld, Elfenlust, Küsterfeld, Fiedlerwarden-Groden, Tidofeld. Der Fahrplan ist vorläufig wie folgt festgelegt:

Ab Gommersfelz	6.00 vorm.	3.25 nachm.
„ Gooftiel	6.30 „	3.55 „
„ Segenwarden	6.50 „	4.15 „
„ Fiedlerwarden	7.00 „	—
„ Küsterfeld	—	4.30 nachm.
An Wilhelmshaven	7.20 vorm.	4.45 nachm.
Ab Wilhelmshaven	1.30 nachm.	6.10 nachm.
„ Küsterfeld	—	6.30 „
„ Fiedlerwarden	1.55 nachm.	—
„ Segenwarden	2.05 „	6.45 nachm.
„ Gooftiel	2.20 „	7.00 „
An Gommersfelz	2.50 „	7.30 „

Impflektive. Für die diesjährige öffentliche unentgeltliche Impfung hat das Amt folgende Termine angesetzt:

Bezirk Sande.

Impftotal: Klubzimmer des Nationalrestaurants, Eing. Vordunststr.	
Erstimpfung:	
Suchstaben A bis E	1. Mai, nachm. 3 Uhr, 8. Mai, nachm. 4 Uhr,
„ F bis H	2. Mai, „ 3 Uhr, 9. Mai, „ 4 Uhr,
„ I bis L	4. Mai, „ 3 Uhr, 11. Mai, „ 4 Uhr,
„ M bis R	5. Mai, „ 3 Uhr, 12. Mai, „ 4 Uhr,
„ S bis T	6. Mai, „ 3 Uhr, 13. Mai, „ 4 Uhr,
„ U bis Z	7. Mai, „ 3 Uhr, 14. Mai, „ 4 Uhr,
und die Restanten	7. Mai, „ 3 Uhr, 14. Mai, „ 4 Uhr,

Wiederimpfung:

a) Anaben: Schulen Wilhelmshavener, Hafen, Peter, Heimstraße, Stillschule und Realgymnasium Impfung am 8. Mai, nachm. 3 Uhr, nachm. am 15. Mai, nachm. 3 Uhr. — Schule Mittel, Bremer, Mithelich, Ideooge und Vinsgattische Impfung am 9. Mai, nachm. 3 Uhr, nachm. am 16. Mai, nachm. 3 Uhr.
b) Mädchen: Schule Wilhelmshavener, Hafen, Peter, Heimstraße, Stillschule und Reueum Impfung am 11. Mai, nachm. 3 Uhr, nachm. am 18. Mai, nachm. 3 Uhr. — Schule Mithelich, Mittel, Bremer, Ideooge, Vinsgattische und katholische höhere Mädchenschule Impfung am 12. Mai, nachm. 3 Uhr, nachm. am 19. Mai, nachm. 3 Uhr.

Bezirk Heppens und Neuede.

Impftotal: Gastwirtschaft „Zum Deutschen Hause“, Bismarckstraße Koppelberg. Inhaber: Gastwirt Geiten.	
Erstimpfung:	
Suchstaben A bis E	4. Mai, nachm. 3 Uhr, 11. Mai, nachm. 4 Uhr,
„ F bis H	5. Mai, „ 3 Uhr, 12. Mai, „ 4 Uhr,
„ I bis L	6. Mai, „ 3 Uhr, 13. Mai, „ 4 Uhr,
„ M bis R	7. Mai, „ 3 Uhr, 14. Mai, „ 4 Uhr,
„ S und T	8. Mai, „ 3 Uhr, 15. Mai, „ 4 Uhr,
„ U bis Z	9. Mai, nachm. 3 Uhr, 16. Mai, nachm. 4 Uhr.

und die vor 1913 geborenen, noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder

Wiederimpfung:

a) Anaben: Schulen Stadteil Heppens: Impfung am 11. Mai, nachm. 3 Uhr, nachm. am 19. Mai, nachm. 3 Uhr. Schulen Stadteil Neuede: Impfung am 12. Mai, nachm. 3 Uhr, nachm. am 19. Mai, nachm. 4 Uhr.
b) Mädchen: Schulen Stadteil Heppens: Impfung am 14. Mai, nachm. 3 Uhr, nachm. am 22. Mai, nachm. 3 Uhr. Schulen Stadteil Neuede: Impfung am 15. Mai, nachm. 3 Uhr, nachm. am 22. Mai, nachm. 4 Uhr.

Impfpflichtig sind alle in den Jahren 1902 und 1913 geborenen Kinder, sowie die Restanten aus früheren Jahren. Die Eltern, Pflegerinnen und Vormünder der Kinder müssen, falls sie diese nicht durch einen Privatarzt impfen lassen wollen, dafür sorgen, daß diese pünktlich mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern zur Impfung erscheinen. Verpflichtete, die dieses unterlassen, können mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bestraft werden. Aus einem Hause, in welchem anstehende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zu den allgemeinen Terminen nicht gelassen werden.

Achtung, Arbeiterjungen! Der Arbeiter-Gesangverein „Frohmann“ hält umständehalber seine gemeinschaftliche Gesangsstunde heute (Donnerstag) abend ab, worauf die Sänger und Sängerrinnen aufmerksamer gemacht seien.

Wilhelmshaven, 23. April.

Ergebnis der Ausschusshausen zur Betriebskrankenkasse der Marineinfanterie der Nordsee. Bei der am 14. April lautgefundenen Wahl zum Ausschuss der Betriebskrankenkasse der Nordsee sind insgesamt 8408 Stimmen abgegeben worden. Davon entfielen auf Liste I (freigewerkschaftlich) 5556, auf Liste II (christlich) 534, auf Liste III (Kirchlich-Dunkerisch und Mithelich) 1565, Liste IV 66, Liste V 85, Liste VI 73 und Liste VII 59 Stimmen. 170 Stimmen waren unglücklich. Die 50 Ausschusshausenmitglieder verteilen sich wie folgt: auf Liste I entfallen 37, auf Liste II 3 und auf Liste III 10 Vertreter. 2738 von 11346 Wahlberechtigten haben leider ihre Wahlrecht nicht ausgeübt.

Privatpostpakete (bis zu 10 Kg.) für die Besatzung des Kreuzers „Breslau“ werden freischaffend nach dem Auslande weiterbefördert, wenn sie spätestens am 26. April 1914 bei der Expeditionfirma Matthias Rohde u. Jürgens in Bremen durch die Post eingetroffen sind. Der Absender muß bei Abgabe des Pakets das Porto bis Bremen sowie Bestellgeld und außerdem 0,30 Mk. für Verpackung und Verladungshilfe im Seehafen entrichten. Nähere Bedingungen sind bei der genannten Expeditionfirma gegen Rückporto erhältlich, auch geben die Postanstalten Auskunft.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 23. April. Nach einer Meldung der „Frankf. Zeitung“ haben die Amerikaner auch in Tanbico Truppen gelandet, das dortige Zollamt und die Station besetzt.

Zürich, 23. April. Der Streik der Arbeiter am zweiten Simplotunnel hat sich jetzt auch auf die Schweizer Seite nach Brieg ausgebreitet. Inzwischen haben Alpenjäger die italienische Zumeiste besetzt. Die Barmatung erklärt, alle Arbeiten auf drei Monate einstellen zu wollen.

Denver (Colorado), 23. April. Die streikenden Kohlengruben-Bergleute sollen drei Gruben und anderes Eigentum der Grubengesellschaften in Brand gesteckt haben.

Nach einer Meldung aus Trinidad sollen die Streikenden einen Zechenturm, in dem die Direktoren und andere Schuldige hielten, in Brand gesteckt und dann den Eingang verschlossen haben.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Feuilleton und den übrigen Teil: Josef Klische; für Soziales und Aus dem Bande: Oskar Hünlisch. — Verlag von Paul Hug & Co. in Rüftringen.

Dazu eine Beilage.

Margoniners 95-Pf.-Woche

Wodurch
der
grosse Erfolg?

Schluss Montag den 27. d. M.

Während der 95-Pf.-Woche
!!! Konserven-Extra-Preise !!!

Infolge Auswahl
Billigkeit
Ia Qualität

J. Margoniner & Co.

Marktstrasse 28.
Gökerstrasse 33.

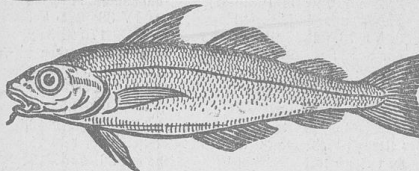


Urbia
strahlt gar zu schön sagt Rieke
wenn ich auf meine Stiebeln kieke

Schuhputz „Urbia“ überall zu beziehen!
Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.

Den Austritt aus der Kirche

sollten alle diejenigen vollziehen, die mit dem Kirchenschiffentum gebrochen haben. — Der **Protest** sein gegen den Gewissens-Rückensaustritt muß ein **Protest** sein, der ausgeübt wird gegenüber unseren Kindern, durch die Verpflichtung zur Teilnahme an unwissenschaftlichen Religionsunterricht, der darauf hinausläuft, die Volkswaffen in Unwissenheit zu erhalten. — Austrittsformulare sind zu haben in Oldenburg bei **Ed. W. Ganske**, Saarestr. 21, in Delmenhorst bei **Eduard Schömer**, Mühlenstr. 50.



Billiger Fisch-Verkauf

wird von heute ab regelmäßig abgehalten.
Es kommt nur lebendfrische Ware **direkt aus Fischdampfern** zu sehr billigen Preisen zum Verkauf:

Freitags: beim Gastwirt Herrn R. Müller, Westfälischer Hof, Königstr. 138, neben Herrn Spediteur Kadebrandt.

Sonnabends: Auf dem Banter Wochenmarkte.
Sodachtungsvoll [945]

Geestemünder Fisch-Großhandlung

Schellfische	15 bis 20 z	Seelachs im Ansjn.	18 z
Shollen	15 bis 20 z	Knurrhahn	20 z
Fischhechte	30 bis 35 z	Steinbutt	50 bis 60 z
Rabeljau i. Ansjn.	20 z	Rotzungen	15 bis 25 z

Empfehle frisch gebutterte

Ia Molkerei-Butter Pfund 1.35 Mk.

bei Abnahme von 5 Pfund 1.25 Mk.

Ila Molkerei-Butter Pfund 1.25 Mk.

bei Abnahme von 5 Pfund 1.20 Mk. [947]

Garantiert jetzt frisch und gut im Geschmack.

Dampfmolkerei Kopperhorn.

Die besten Schuhwaren

sind billiger als die gewöhnliche Ware, sie können doppelt so lange getragen werden, behalten stets ihre Form und bleiben immer elegant. —

Walkürenstiefel

für Damen, Herren und Kinder sind in Haltbarkeit unerreicht.

Trost & Wehlau Schuhmachermeister
Wilhelmshavener-Strasse 70
Bismarckstrasse 54. — [165]

Vollsküche Rülfringen

Freitag: Stedrüben mit Schwil.



Empfehle:

Große und kleine Schellfische, Shollen, Rotzungen, Knurrhahn, Rabeljau, Seelachs, Fischkarbonade, Rander, Goldbarsch, Sardutt, Lebende dicke Kalle, Fischhechte, Brassen, Steinbutt, leb. Karpsen, Reb. Schlei, grüne Heringe, ff. Matjesheringe, Ender Salzheringe. [960]

J. Heims, Fischhandl.
Bismarckstr. Marktstr. Wilhelmsh. Str. Tel. 455.



Empfehle:

Angelschellfisch, große u. kleine Schellfische, leb. Shollen, Rotzungen, Knurrhahn, Seelachs, Rabeljau, Sardutt, Steinbutt, Seezungen, Kleine grüne Heringe. Alles in lebendfrischer Ware.

Konnak, Fischhandlung,
Ecke Göker u. Ulmenstr. Billale Zuisenstraße. [962]
Telephon 820.

Wäsche weiche ein in

Henkel's Bleich-Soda.

66

Verloren

eine **Bernstein-Galstette** gegen Belohnung abzugeben. Rülfringen, Kaiserstr. 149.

Eine bezbare Badewanne billig zu verkaufen. Weststr. 22. [828]

Fahrrad fast neu, billig zu verk. [965]
Schade, W. Haven, Weststr. 43.

Soziald. Wahlverein

Rülfringen-Wilhelmshaven.

Freitag den 24. April cr., abends 8.30 Uhr
in Sadewassers Tivoli:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Quartals- und Jahresabrechnung sowie Jahresbericht. [912]
2. Neuwahl des Vorstandes und der Kommissionen.
3. Beschlußsachen.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Türkontrolle Bezirke 11, 13, 14.

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Sämtliche Drucksachen liefert **Paul Hug & Co.**

Fettwarenhaus „Germania“

nur
Gökerstraße 49, Ecke Ulmenstr.

Günstigste Einkaufsquelle

für Spezial-Fettwaren

Bei meinen außerordentlich billigen Preisen dürfte es sich für jeden Haushalt empfehlen, seinen Bedarf an Fettwaren in meinem Spezialgeschäft zu decken.

Der weiteste Weg macht sich bezahlt.

- Für jeden Haushalt unentbehrlich ist meine **Reisobst-Warmelade** in Eisern (5 Pfund Inhalt) nur **M 1.10**
- Anerkann dicke Margarine-Qualitätsmarken:**
- Marke „G“ 1 Pfd. 55 z, 2 Pfd. 1.05 M
 - Marke „Delita“ 1 Pfd. 60 z, 2 Pfd. 1.15 M
 - Haushalts „Frauenlob“** 1 Pfd. 70 z, 2 Pfd. 1.30 M
 - Marke „Hogut“ (Pflanzen-Margarine) 1 Pfd. 80 z, 2 Pfd. 1.50 M
 - Reines Schweineschmalz 1 Pfd. 70 z
 - Reines Schweineschmalz, in 1-Pfd.-Pd. 1 Pfd. 75 z
 - Altefeinste Molkerei-Butter, 1 Pfd. nur 1.30 M
 - Prima vollfetter Zäpfster 1 Pfd. 80 z
 - Prima fetter Zäpfster 1 Pfd. 70 z
 - Pikanter Zäpfster I 1 Pfd. 60 z
 - Pikanter Zäpfster II 1 Pfd. 50 z
 - Prima weicher Limburger 1 Pfd. 50 z
- u. a. m. —

Verein d. Wertzimmers

Sonnabend d. 25. April, abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinsloale. [942]
Um zahlreiches Erscheinen er- sucht **Der Vorstand.**

Gesangverein Frohsinn

Heute, Donnerstag abend, 8 1/2 Uhr gemeinschaftliche

Gesangstunde.

Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. [940]
Der Vorstand.

Freiwillige Genewelr

Rülfringen. [957]
Bezirk I.

Sonnabend den 25. April, abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinsloale. **Der Vorstand.**

Kaiser-Wilhelm-Saal

Ecke Rieder und Bismarckstr. Jeden Freitag u. Sonntag

Grosser öffentlicher Ball.

Es ladet freundlich ein [17]
Fr. Seltor.

Variete

— Täglich: —

Weinreiss

in der tollen Burleske

„Eine Frau auf Pump“

Hierzu die ausgezeichnetesten Spezialitäten. [923]

Freitag:
Nichtraucher-Abend

Adler

Zugelaufen

ein Bernhardiner Hund. [956]
Gegen Entfaltung der Inforten abzuholen bei

Jac, Borsenstr. 94.

Godes-Anzeige.

Dienstag nachm., 4 1/2 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Tochter, Schwester und Nichte

Hildegard

im garten Alter von 1 Jahr und 3 Monaten. Dieses bringen tiefbetrübt zur Anzeige. Rülfringen, 23. April 1914. Familie Godes nebst Angehörigen. Die Beerdigung findet Freitag nachm., 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Gosenlohnstraße 58, aus statt. [939]

Die Kösliner Köpenieckade.

Ueber das schneidige Auftreten des interessanten Gainers, der so manchen deutschen Hofklopp im Diplomatendienst weit übertrage, erfahren wir noch das folgende: Heinrich Thormann wurde 1885 in Osterode (Ostpreußen) geboren und kam als Kreisassistent nach Niederbarnim. Verfüllt sehr tüchtig, verübte er doch einige Schwindelereien und wurde schließlich wegen Betrugs zu 400 Tagen Gefängnis oder 4000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Merkwürdigerweise ließ, so berichtet die „Berl. Volkszeitung“, die Staatsanwaltschaft gegenüber Thormann große Milde walten. Er blieb auf freiem Fuß, und nach seiner Entlassung aus der Niederbarnimer Kreisverwaltung trat er zu seiner Ausbildung bei der Gemeindeverwaltung in Schmargendorf als Volontär ein. Er erhielt über seine Tätigkeit ein gutes Zeugnis und hob sich dann im September 1909 um Zulassung zur amtsgeldlichen informatorischen Beschäftigung beim Kösliner Magistrat. Thormann war dann vom 1. November 1909 bis Ende März 1910 bei der Kösliner Armenverwaltung tätig. Vom Oberbürgermeister erhielt er persönlich ein glänzendes Zeugnis. Mit diesem ging er zum Magistrat in Brandenburg a. S., wo er als juristischer Hilfsarbeiter mit festem Gehalt angestellt wurde. Dort war er 7 Jahre lang bis 1909 als Magistratsassessor tätig, spielte den großen Mann, verkehrte in den besten Familien, und stand im Begriff, sich mit der Tochter eines Bankdirektors zu verloben. Eines Tages war er zu einer Hochzeit geladen. Da er keinen Grad befaß und auch recht knapp bei Kasse war, versuchte Herr Assessor Dr. Heinrich Thormann, einen Grad sich bei Bekannten zu leihen. Dies fiel natürlich allgemein auf, bald bildete die Fräulein die das Tagesgespräch in Brandenburg. Schließlich gab es eine hochnotpeinliche Untersuchung. Oberbürgermeister Dreuffert mußte feststellen, daß die Zeugnisse und Legitimationsspiele Thormanns gefälscht waren. Thormann bekam Wind von der Untersuchung und verschwand auf Nummerndieberei, um in Weihenfels als Dr. Alexander wieder aufzutreten.

Mit falschen Papieren wurde er nun in Weihenfels im Jahre 1911 als Magistratsbeamter angestellt. Im November 1912 wurde er nach Bromberg als Hilfsassessor bei dem dortigen Magistrat engagiert. Bei seinem Engagement nach Bromberg wurden, da es sich nur um eine Hilfsarbeiterstelle handelte, die vorgelegten Akte nicht näher geprüft. Auch in Bromberg hat sich Thormann als fleißiger Beamter und tüchtiger Arbeiter empfohlen. Er fand Eintritt in die Bromberger ersten Gesellschaftsreihe und heiratete schließlich die Tochter des Präsidenten der dortigen Eisenbahndirektion.

Im Dezember vorigen Jahres wurde die Zweite Bürgermeisterei von Köslin öffentlich ausgeschrieben, und die Wahl fiel unter 700 Bewerbern auf Dr. jur. Eduard Alexander, Magistratsassessor in Bromberg.

Bald, nachdem der Gottesdiener seine neue Stellung angetreten hatte, ließ bei der Kösliner Staatsanwaltschaft eine Anzeige gegen den Zweiten Bürgermeister wegen Erpressung ein. Die Anzeige war erstattet worden von dem Vater einer früheren Geliebten Thormanns, der dem damaligen beschiedenen Assistenten einen Vorkuß von 2000 Mark gegeben hatte. Als der Mann erfuhr, daß sich der frühere Geliebte seiner Tochter inzwischen verheiratet hatte, verlangte er sein Geld zurück. Thormann antwortete jedoch, daß ihm das Mädchen eine Briefstunde mit einem weit größeren Betrag weggenommen habe, und daß er gegen die Strafanzüge erstatten werde, wenn man gegen ihn selbst Klagen vor-

nehmen würde. In der Erpressungsanzeige, die der Vater nunmehr erstattete, wurde darauf hingewiesen, daß Thormann jetzt Zweiter Bürgermeister von Köslin sei. Die Staatsanwaltschaft von Köslin lud den Zweiten Bürgermeister Alexander zu sich und fragte ihn, ob er mit der Affäre Thormann etwas zu tun habe. Der Zweite Bürgermeister antwortete kurz und bündig, daß er es in seiner Stellung nicht nötig habe, sich zu legitimieren, und daß ihn die ganze Angelegenheit gar nicht angehe. Diese Auskunft erregte den Verdacht der Staatsanwaltschaft, die sich sofort mit dem Justizministerium in Berlin in Verbindung setzte und feststellte, daß zwar ein Magistratsassessor Dr. jur. Eduard Alexander existiert, aber nicht in Köslin, sondern in Berlin, wo sich dieser inzwischen als Rechtsanwalt niedergelassen hat. Da an der Identität des Berliner Anwalts nicht zu zweifeln war, so mußte der Kösliner Alexander sich eines falschen Namens bedienen.

Als Zweiter Bürgermeister entwickelte Thormann indessen eine rege Tätigkeit und man war auch ganz mit ihm zufrieden. Die Stadt feiert demnach das Fest ihres 750jährigen Bestehens. Der neue Bürgermeister dachte daran, ihr bei dieser Gelegenheit irgendeinen Vorteil zu verschaffen, und er kam auf den Gedanken der Errichtung eines Flugplatzes. Hierüber sollte jetzt in Berlin eine Besprechung stattfinden. Zu diesem Zweck kamen die beiden Bürgermeister dahin. Sie nahmen beide Wohnung im Zentralhotel, während die Besprechung im Hotel Baltic stattfinden sollte. Unterdessen waren aber die Ermittlungen des Staatsanwaltschaftsbeamten soweit vorgeschritten, daß er die Verhaftung des Zweiten Bürgermeisters anordnete. Die Anklage wird voraussichtlich auf Urkundenfälschung, Betrug und Erpressung lauten. Die unter falschem Namen geschlossene Ehe ist nichtig. Der Schwiegervater Alexanders traf bereits in Köslin ein, um seine Tochter in das Elternhaus zurückzuholen. Thormann hatte übrigens alle Vorbereitungen zur Flucht nach Paris in Angriff genommen und einige hundert Mark so angelegt, daß sie ihm jederzeit zur Verfügung standen.

Ein Schaden soll der Stadt nicht erwachsen, da Thormann sehr tüchtig war und wahrscheinlich eine Karriere bis zum preussischen Minister gemacht hätte. Thormann ist inzwischen im Polizeigebäude völlig zusammengebrochen. Er weint viel und hat zuversichtlich die Hoffnung ausgebrochen, daß er von seiner Frau nicht verlassen werden möge. Er könne nur sagen, daß er in der letzten Zeit keine Ruhe mehr gehabt und schon längst bedürftet habe, daß das Verhängnis über kurz oder lang über ihn hereinbrechen werde. Ein Grund soll auch gewesen sein, daß sich Thormann in den Händen von Erpressern befand, die von früheren Verfehlungen wußten und ihn zu erbitternden Zahlungen zwangen. Wer die angeblichen Erpresser sind, steht noch nicht fest. Es ist im Militärgefängnis zu Potsdam erzogen und will von dem früheren Berliner Oberbürgermeister Kirchner zur Kommunalauflösung ermutigt worden sein.

Eigentlich sollte die Behörde Humor besitzen und ihn straffrei lassen, so ihm den Zugang zu unseren höchsten Staatsämtern eröffnen. Denn T. war in seinem Beruf äußerst tüchtig und von ganz anderem Genie als so mancher Protektionsphilister, der den Beamtenstiefel drückt.

Die Verhandlungen gegen Thormann finden in sechs Wochen vor der Strafkammer des Kösliner Landgerichts statt.

Parteinachrichten.

Internationale Frauenkundgebung für den Weltfrieden.
Am Dienstagabend waren in dem großen Ettablissement „Neue Welt“ in Berlin die proletarischen Frauen Groß-Berlins versammelt, um für den Weltfrieden zu demonstrieren. Genossin Clara Zetkin leitete die Versammlung ein. Sie machte die Mitteilung, daß der Gebrauch fremder Sprachen nicht gestattet sei; dafür werde man aber nicht nur „deutschsprechen“, sondern nach Möglichkeit auch „preußisch reden“. Als internationale Sekretärin begrüßte Genossin Zetkin die erkrankten Genossinnen und berichtete dann, daß in Berlin eine Sitzung des Komitees stattgefunden habe, welches die dritte internationale Frauenkonferenz vorbereiten hat. Dem ging die Rednerin zur Kritik des preussischen Militarismus über, der sich in Zahren in so großer Glorie gezeigt hat, und kennzeichnete die Verurteilung der Genossin Rosa Luxemburg.

Julius Lehmann 7. Am Dienstagabend starb im Krankenhaus St. Georg in Leipzig der zweite Geschäftsführer der „Leipziger Volkszeitung“ Julius Lehmann im Alter von 49 Jahren. Er gehörte zu den in der vordersten Reihe der Leipziger Partei stehenden Genossen.

Aus den Parteiorganisationen. Im sozialdemokratischen Verein für den ersten sächsischen Wahlkreis Zittau stieg im abgelaufenen Geschäftsjahre die Mitgliederzahl von 1949 auf 2364; darunter befinden sich 345 weibliche. Frauenabende finden jetzt in drei Orten statt. Die Zentralbibliothek vermehrte ihren Bestand von 1710 auf 1848 Bände. Der Kreisbildungsausschuß traf 68 Veranstaltungen, davon 35 auf wissenschaftlichem und 21 auf künstlerischem Gebiete. Die Jugendbewegung hat in sechs Orten Fuß gefaßt. Die Einnahmen betragen 8871,27 Mark. Die am Sonntag stattgefundene Generalversammlung beschloß, einen Antrag an die Landesversammlung zu richten, wonach die Landesinstanzen mit der Redaktion und dem Verlag der „Kommunalen Praxis“ in Verbindung treten sollen, um eine bessere Ausgestaltung der Zeitschrift zu erreichen. Alljährlich sollen zwei Gemeinderatstreffen stattfinden. Die Zahl der sozialdemokratischen Gemeinderäte stieg von 92 auf 102. Als Kreisleiter wurde Genosse Heinrich Schnettler wiedergewählt.

Soziales und Volkswirtschaft.

Aus den besten der Welt. In die Sommereristenz eines alten Unfallinvaliden leuchtet ein Verlicht, den die Dortmunder Arbeiterzeitung aus Küttgenortmund erhält. Dort beobachteten die Bewohner einer abgelegenen Straße einen alten Mann, dem beide Beine fehlten, wie er seit vier Tagen in den Büschen nahe den Bahngleisen herumtrud. Da sein Benehmen am Karfreitag auf Selbstmordabsichten hindeutete, gingen einige Männer hinzu und wollten ihn mitnehmen. Er bat sie aber flehentlich, ihn auf den Schienen liegen zu lassen, damit er sein elendes Leben beenden könne. Er habe zwar in Werne (bei Dangenroer) ein Zimmer, aber es sei noch nicht einmal ein Strohdach darin, auf den er sich legen könne. Der Mann, der 54 Jahre alt ist und dem vor längerer Zeit schon beide Beine von einem Besenstange abgefahren wurden, war so erschöpft, daß er fortgetragen werden mußte. Nachdem mittelbilde Menschen seinen Hunger gestillt hatten, sorgte die Polizei für die Überführung ins Krankenhaus, wo festgestellt wurde, daß die Beinlähmung vollständig wund waren. Bei dem Bedauernswerten fand sich ein antilichs Schriftstück, das einen tiefen Einfluß in unsere vielgepriesene Armenpflege gestattet. Es lautet:

Auf Ihr Schreiben vom 12. d. M. erwidere ich Ihnen, daß es Ihnen überlassen werden muß, sich wegen der Heizung Ihrer

Feuilleton.

Die Geschichte eines Generalstreiks.

Ein Kulturbild aus dem heutigen Italien.

II.

Die entpörrte Volksseele wandte nun ihren ganzen Zorn gegen die zwei Unglücksraben, die noch im Pfarrhaus verblieben waren. Eine ausgiebige und sehr wirkungsvolle Kiesel- und Klottersteinakanade brachte ihnen die Ueberzeugung bei, daß es anderwärts doch gemüßlicher sei, und nach einigem Parlamentieren erwirkten sie von den Belagerern freien Abzug, der sich allerdings nicht gerade zu einem Triumphzug gestaltete.

Was nun? Das Objekt des Generalstreiks war verschwunden, die Urheber der Tragödie ebenfalls. Deshalb beschloß der Aktionsausschuß unter Zustimmung der ganzen Einwohnerschaft, die Arbeit wieder aufzunehmen. Aber weiterhin wurde beschloffen, keinen Priester mehr in das Dorf zu lassen, solange Don Giuseppe nicht wieder in seine Stellung eingesetzt worden sei. Nur dem alten Pfarrer eines Nachbardörfchens war gestattet, den Sterbenden die letzten Tröstungen der Religion zu bringen.

Das ging so einige Wochen lang, bis eben diesem würdigen Manne von seinen Oberen verboten wurde, fernerhin seine Funktionen in Fagnano Dona auszuüben. Die Einwohnerschaft fand sich auch damit ab und für eine Weile herrschte völlige Ruhe im Dorf.

Da verfuhr eines Tages zwei fremde Mexiker, sich hintenherum in die Kirche zu stellen und dort Messe zu lesen, also die Bevölkerung unter die tollendste Laftade zu stellen. Das ist ihnen schlecht, sehr schlecht bekommen. Einige Kinder, die die Eindringlinge am Eingang des Dorfes wahr-

nahmen, schlugen Ramm, das heißt, sie ließen sich anscheinend von den beiden auf dem Kriegspfad wandelnden Gottesmännern durch rechtliche Donkonventionen betischen, ließen dann aber schamrötlich in die nahe Fabrik und berichteten über ihre Entdeckung. Wirkung: Sofortiger Generalstreik und Gefangennahme des Feindes, der sofort unter allerlei softigen Bemerkungen und nicht minder softigen Beigaben, als da sind: faule Tomaten, Äpfel und dergleichen Würstgeschosse an die Grenze gebracht wurde. Um allen ähnlichen Ueberrumpelungsversuchen gegenüber gewappnet zu sein, wurde ein Radikalmittel angewandt: Die verschiedenen Eingänge zur Kirche wurden funktionsgerecht vermagelt und zum Ueberflus auch noch die Schlüssellocher mit Eisenstücken verklebt. Und an den Zugangstufen wurden Wachen ausgestellt, in die sich die für Don Giuseppe begeisterter Weiber teilten. Sie hatten die Aufgabe, jeden zureichenden Fremden auf seine Echtheit zu untersuchen. Jeder Bart wurde auf sein Angenehmsein geprüft, jedes Haupt daraufhin angelesen, ob es keine Tonjur aufweise. Das ging wieder eine ganze Zeitlang so, bis eines Tages zum allgemeinen Erstaunen eine kontigante Verlaugerte im Dorf eintraf und sich häuslich niederließ. Dann kamen Carabinieri truppweise, bis ihrer ungefähr ein halbes Hundert beisammen waren.

Diese kriegerischen Vorbereitungen ließen auf irgendwelche schwarzen Pläne der verbündeten Mächte, Regierung und Klerlei, schließen. Und wirklich: eines schönen Tages, ganz unvermittelt, kam Don Rocco, der aus dem Paradies vertriebene Sinner, wieder zurück. Mit Eskorte natürlich, umgeben von berittener Carabinieri, in einer geschlossenen Kutsche sitzend, so hielt er seinen Eingang. Nach vorchriftsmäßiger Meldefeier im Pfarrhaus wurde vor dies ein Doppelwägen gestellt. Am Abend begannen sofort wieder die Feindseligkeiten mit einer tadellos ausgeführten Akten-

muff seiner liebhabenden Pfarrfinder, die mit einer solchen Prügelei zwischen den verschiedenen Augen des Gelezes und den ausübenden Rüstlern geföhrt wurde.

Aber selbstmerweide versuchte Don Rocco gar nicht einmal, in die Kirche zu kommen. Er ging nicht einmal vor die Türe. Und aus den Befehlsgruppen war auch nichts herauszubringen. Vierzehn Tage vergingen unter fieberhafter Spannung. „Wird er oder wird er nicht in die Kirche eindringen,“ das war die schicksalschwere Frage, die von allen Seiten aufs gründlichste erörtert wurde. Aber immer mehr schwand die Hoffnung, den einst geleisteten Schwur aufrecht erhalten zu können, denn beinahe täglich trafen Verstärkungen der bewaffneten Macht im Dorfe ein. Zuerst war es ein simpler Leutnant, der als Platzkommandant fungierte, dann kam ein Hauptmann und zuletzt fast ein leibhaftiger Major ein. Einige Dorfmatematiker berechneten schon den Zeitpunkt, wann das Kriegsministerium nach Fagnano Dona verlegt werden würde, als plötzlich, wie der berühmte Blitz aus heiterem Himmel, der vernichtende Schlag erfolgte.

Am letzten Montag anno Domini 1913 war es, als nach sechsmonatigen Schweigen zum ersten Male wieder die Glocken ihre melodischen Töne über das Dorf hinfanden. Die Vorbereitungen dazu waren mit einer solch raffinierten Voraussicht getroffen worden, daß die Einschließung von Paris im Jahre 1870 dagegen als die reinste Pfadfinderübung erscheint. Nichts ließ am Morgen des denkwürdigen Tages darauf schließen, welche Bedeutung er für die Geschichte des Dorfes einst erlangen werde. Alles war ruhig an die Arbeit gegangen, keinerlei Anzeichen waren dafür vorhanden, daß Don Rocco heute zur Insolation schreiben werde. Um 9 Uhr aber rückten plötzlich im Lauffschritt das halbe Tausend Soldaten und Carabinieri in die Dorfgräben ein, das heißt sie besetzten auf hundert Meter Entfernung

Wohnung an den Vermieter zu wenden oder sich ein anderes Untervermieten zu beschließen. Die Ihnen sonstige Unterhaltung von höchst 80 Pfennig ist nach der Befreiung des Bezirksauslaufes zur Befreiung des gesamten Lebensunterhaltes eines erwachsenen Menschen, der gar kein anderes Einkommen hat, mehr wie ausreichend. Weitere Unterhaltung oder Kleingeldausgaben erhalten Sie besagte nicht, und ich empfehle Ihnen, weitere Briefe in dieser Angelegenheit zu unterlassen, da auf solche keine Antwort erfolgen wird.

Berne, 15. Januar 1914.

Der Amtmann, geg.: Gimbel.

Nach diesem Schreiben kann man es verstehen, wenn dem armen Krüppel jede Lebenslust vergangen ist. Bei der starken Kälte, die im Januar und vorher herrschte, im ungeheizten Zimmer und auf dem nackten Fußboden zu schlafen, ist wahrlich keine Annehmlichkeit. Gerodert aufreizend muß die Ansicht der Behörde über die Befreiung des Lebensunterhaltes mit 80 Pfennig täglich wirken. Wir weicht fragt die Arbeiterzeitung, ob die Mitglieder des Bezirksauslaufes und der Amtmann wohl je versucht haben, mit 80 Pfennig täglich auszukommen.

Gewerkschaftliches.

Der Töpferverband im Jahre 1913. Der soeben erschienene Verwaltungsbericht dieses Verbandes spiegelt recht deutlich die verheerende Krise wieder, unter der ganz besonders das Tongewerbe im verflochtenen Jahre zu leiden hatte. Der größte Teil der Mitglieder des Töpferverbandes wurde von Arbeitslosigkeit sehr stark betroffen; viele Berufsgenossen wurden deshalb auch in andere besser beschaffte Berufe abgedrängt. Vor allem dieser letzte Umstand bildet die Ursache eines verhältnismäßig starken Mitgliederrückganges. Im Jahre 1912 betrug die Durchschnittsmittelgliederzahl des Töpferverbandes 12 057, sie verminderte sich im Jahre 1913 auf 10 882.

Trotz geringerer Einnahmen aber starker Ausgaben für Unterhaltungen ist jedoch der Stand der Kasse ein befriedigender. Am Jahresschlusse befanden sich in der Hauptkasse 365 672 Mk., in den Zahlstellen 13 159 Mk., so daß das Verbandsvermögen 378 832 Mk. betrug. An größeren Ausgabebelegen sind zu erwähnen: Wander- und Reiseunterstützung 16 472 Mk., Krankenzuschüsse 66 115 Mk., Arbeitslosenunterstützung 69 258 Mk. Die Krankheitsstatistik zeigt wie immer die alte Zusammenstellung. Die meisten Erkrankungen betreffen Erkränkungs- und Lungenerkrankungen. 293 Infektionsfälle, 252 Magen- und Darmleiden, 133 Nerven- und Luftströmmerkrankungen gemeldet. Außerdem 395 aus Verletzungen resultierende Erkrankungen. Das Bild kennzeichnet die schlechten sanitären Gesundheits- und Unfallverhältnisse auf Bauern und in den Tierereien. Die Arbeitslosenstatistik zeigt ein betrübendes Bild. Nicht weniger als 374 923 Arbeitslosentage sind für das Jahr 1913 festgesetzt worden! Das ergibt auf das Mitglied 34,73 Arbeitslosentage! Erträgt man dabei, daß die Scheidungskinder nur ganz verschwindend und die in Fabriken beschäftigten Arbeiter im allgemeinen selten der völligen Arbeitslosigkeit ausgesetzt sind, weil hier bei Betriebsänderungen Entlassungen weniger, dafür aber erhebliche Beschränkungen in der Maximalverdienstgrenze des Einzelnen festgesetzt werden, dann kann man ersehen, in welcher ungeheurer Weise die Menschen unter der Arbeitslosigkeit zu leiden hatten. Hinzu kommt, daß ein völlig erschöpfendes Bild über die Arbeitslosigkeit in den vorliegenden Zahlen noch gar nicht ausgedrückt ist, denn eine ganze Anzahl der Verbandsmitglieder kann sich noch nicht daran gewöhnen, sich an den statistischen Quartalsabrechnungen zu beteiligen.

Für Streik- und Gemäßregelunterstützung im eigenen Bezirke gab der Verband 28 961 Mk. aus. Auch hier spiegelt die Tabelle den schlechten Beschäftigungsgrad im Töpfergewerbe wieder, denn von den 59 geführten Bewegungen waren 26 Abwehrbewegungen. An den Gesamtbewegungen waren 3949 Personen beteiligt. Erfolgreich verliefen 44, teilweise erfolgreich 7, erfolglos 6 Bewegungen. Erreicht wurden für 514 Beteiligte 1084 Stunden Arbeitszeiterfüllung und für 1196 Beteiligte 2306 Mk. Lohn-erhöhung wöchentlich. Sonstige Verbesserungen erreichten 683 Beteiligte. 96 Personen wochten eine Lohnminderung von

229 Mk. wöchentlich ab. Für Berlin, wo eine Tariflosigkeit eingetreten ist, weil die Gehälter einer von den Unternehmern vorgelegten reduzierten Tarif nicht akzeptieren konnten, wird der durch den tariflosen Zustand erzeugte Lohnverlust auf 4271 Mk. wöchentlich für 1483 Beteiligte berechnet. — Der Bericht gibt der Ansicht Raum, daß die Krise im Tongewerbe allem Anscheine nach ihren Höhepunkt überschritten hat und wieder eine langsam ansteigende Kurve in der Bauwirtschaft zu beobachten ist.

Aus dem Lande.

Patentschau.

(Mitgeteilt vom Patentbureau Johannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 59.)

Roman Nowacki, Oldenburg i. Gr.: Steuerung für direkt wirkende Schwingradlose Kolbendampfmaschinen, insbesondere Dampfpumpen. (Angem. Patent.)
Heinrich Ludewig, Oldenburg i. Gr.: Feinstellvorrichtung für Waagsmaschinen dergl. (GM.)
Derlebe: Apparat zum Pugen von Knöpfen. (GM.)
Emil Guße, Wilhelmshaven: Handschuhverbindungsring für Tauchergänge. (GM.)

Schortens. Eine Gemeinderatsitzung findet am Donnerstag den 30. April in B. Gerdes Wirtschaftshaus in Schortens statt.

Barel. Wieder ist der Zeitpunkt herangerückt, wo Tausende und Untertausende von Ziegeleiarbeitern in den Hütten und Buden — die nicht selten Schweinefäulen gleichen — der Ziegeleien ihren Einzug halten, um in langer, schwerer und mühselloser Arbeit aus Ton blindendes Gold für die Ziegeleibesitzer zu machen. Von morgens früh bis abends spät heißt es: schuften und wieder schuften. Sie finden kaum Zeit, um sich ordentlich zu reinigen, sich ihrer Familie zu widmen oder den Thieren nach der Heimat Nachricht zu geben. Wenn der Ziegeleiarbeiter nach einer eilt, zwölf, ja sehr häufig dreizehntägigen Arbeit am Tage das Handwerksgerät in die Ecke stellt, dann ist er so ermüdet und abgeplattet und hat keine Lust mehr zu denken über das, was ihn bedrückt. Und doch ist die Sorge stets sein Gast, und die Not lügt durch die Scheiben. Soll und muß das so bleiben? O nein! Auch die Ziegeleiarbeiter haben ein Recht zu leben und die Unternehmer die Pflicht, sie so zu bezahlen, daß es zum anständigen Lebensunterhalt ausreicht. Aber diese Pflicht erkennen die Arbeitgeber bekanntermaßen nur dort an, wo sie durch die Macht der Organisation dazu veranlaßt werden. Überall in ganz Deutschland regt sich die Arbeiterkraft, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erkämpfen. Auch die Ziegeleiarbeiter haben die Pflicht, sich von allerunterwürdigsten Verhältnissen zu befreien. Deshalb müssen sie die Macht ausüben. Gelingen in die Versammlungen, hinein in den Fabrikarbeiter-Verband! Keiner darf feige zurücktreten. In Borkhorn findet am nächsten Sonntag nachmittags 5 Uhr in Z. Häbners Lokal eine öffentliche Ziegeleiarbeiter-Versammlung statt. Es referiert der Gauleiter der Ziegeleiarbeiter Kollege Martin Schwarz aus Hamburg über „Die wahren Freunde und Feinde der Ziegeleiarbeiter und wie können wir unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessern.“

—Die unentgeltliche Erstimpfung der im Jahre 1913 geborenen Kinder und der im Vorjahre zur Erstimpfung nicht vorgestellten Kinder aus der Stadt Barel ist auf Mittwoch den 29. April, nachmittags 4 Uhr, für die Buchstaben A bis K, Freitag den 1. Mai, nachmittags 3/4 Uhr, für die Buchstaben L bis Z im „Hotel zum Neuen Hause“ (am Neumarktplatz) angelegt. — Die Nachschau findet für die Buchstaben A bis K am 8. Mai, nachmittags 4 Uhr, für die Buchstaben L bis Z am 6. Mai, nachmittags 3/4 Uhr, ebenfalls im „Hotel zum Neuen Hause“ statt. Die Impfung wird durch Amtsarzt Dr. Thiele vorgenommen.

Oldenburg. Der Sonntagsausflugverkehr nimmt mit dem ersten Sonntag im Mai wieder seinen Anfang. Die Sonntagszüge werden von den neuen Bahnsteigen abgelassen. Die Ausflugsarten da-

zu wenden an den neu errichteten Schaltern an der Westseite des neuen Bahnhofs, zwischen Postabfertigung und Fürstentempel herausgibt. Zu beiden Seiten der Schalter befinden sich die Aufgänge zum Bahnhofs. Ferner werden Ausflugsarten an sämtlichen Schaltern des provisorischen Empfangsgebäudes, an der Ziegeleihoftstraße und bei den Zigarrenfirmen Kollbide, Range Straße, Friedrich Krüger, Markt Nr. 4, Haarenstraße und Ecke Kaiserstraße-Stein, Barakat, Ziegeleihoftstraße, und Linde (früher Müller), Heiligengeiststraße (am Kirchhof) verkauft. Dem Publikum ist zu empfehlen, sich die Fahrkarten vorher bei den vorstehenden Geschäften zu besorgen, da bei den Schaltern auf dem Bahnhof häufig großer Andrang entsteht.

— In der Stadtratsitzung vom Dienstag wurde der neue Stadtschulplan für den nächsten Tag in der selbständiger Antrag des Mitgliedes Gaake, auf Errichtung einer städtischen Sparkasse wird zur nächsten Sitzung zur Tagesordnung gestellt. Die Voranschläge stehen zum Teil zur Verhandlung. Die Gemeindefasse weist im Einnahme- und Ausgabe 105 487 Mk. gegen 101 383,21 Mk. im Vorjahre auf. Der Voranschlag der Volksschule erhöht sich von 161 755,81 Mk. auf 178 272,92 Mk.; der Eliteschule auf 13 649,91 Mk.; der Zuschuß aus der Gemeindefasse beläuft sich auf 13 533,41 Mk. Die Mittelschule steigt in Einnahme und Ausgabe 239 408,32 Mk., an Schulgeld wird 59 970 Mk. erhoben, die Stadt leistet 174 163,32 Mk. Zuschuß. Die Volksschule erfordert 60 826,12 Mk., das Schulgeld beträgt 44 720,— Mk., Stadtschulschuß 15 916,12 Mk. Der Voranschlag der Fachschule beträgt 91 045,07 Mk., die Stadt zahlt an Zuschuß 25 629,37 Mk., die Landeskasse 7500 Mk., das Schulgeld beträgt 55 200 Mk. Die Ober- und Mittelschule hat im Voranschlag 202 899,19 Mk., der Zuschuß der Landeskasse beträgt 22 000 Mk., der Zuschuß der Stadt 87 834,19 Mk., das Schulgeld 92 610 Mk. Der Voranschlag der Gewerbeschule beträgt 46 577,84 Mk., davon beträgt der Zuschuß des Staates 21 000 Mk., der Stadt 16 540,84 Mk., die Gemeinden Ohmstedde und Coerßen haben zu zahlen 2850 Mk., das Schulgeld beträgt 5327 Mk. Der Voranschlag der Handelsschule beträgt 24 071,83 Mk., der Zuschuß des Staates 9600 Mk., die Stadt zahlt 6 601,83 Mk., Coerßen und Ohmstedde 450 Mk., an Schulgeld wird vereinnahmt 7320 Mk. Die Schachthofkasse weist auf 89 829,89 Mk.; das Gaswerk 688 602,02 Mk., mit einem veranschlagten Ueberschuß von 91 131,07 Mk.; das Elektrizitätswerk 464 410,50 Mk., mit einem Ueberschuß von 141 430,50 Mk.; das Wasserwerk 142 628 Mk. mit einem Ueberschuß von 38 555 Mk. Aus den Verhandlungen haben wir hervor, daß der Magistratsantrag auf Erhebung eines Zuschusses zur Zuzunachsteuer an den Finanzanweisung durchzuführen wurde. Die Schaffung eines neuen Statuts für die höheren Schulen und Mittelschulen wird der Kommission für Schulfragen zugewiesen. Vorgelesen ist im Statut, in die Schulkommission je eine Frau hinzuzuwählen. Zur Verbreiterung des Scheidengesetzes wird der Antrag auf Erwerb von Trennungsgeld angenommen. Beschlossen wird die Beschäftigung des Städtetages.

Oftersburg. Im Betriebe der Zuteilpinnerei ereignete sich ein Unfall. Beim Delen einer Transmissionsriel der Arbeiter S. von einer Leiter und erlitt schwere, innere Verletzungen, die seine Ueberführung ins Hospital erforderlich.

Brake. Das Bauamt für die Unterwerferkorrektoren stellt für den Aufseherdienst bei den Strombauten an der Unterwerfer auf dem Buchsplatz in Oberhammelwarden einen Schlangemester an. Das Gehalt beträgt 1600 Mark, steigend mit 5 Altersjahren von je 120 Mark bis 2200 Mark. Mit der Stelle ist zunächst Ruhegehalt- oder Jahrgeldberechtigung nicht verbunden, jedoch ist die spätere Anstellung mit Jahrgeldberechtigung nicht ausgeschlossen. Bewerber, die praktische Erfahrung im Wasser- und Strombau nachweisen können, wollen ihre Gesuche beim Bauamt, Verwaltungsgebäude, Freihafen 1, bis zum 10. Mai einreichen.

Emden. Zur Frage einer Gewerbe-Ausstellung in Emden fand in dieser Nacht auf Veranlassung des Handwerkervereins eine von Interessenten besuchte Zusammenkunft statt. Der Magistrat und das Bürgermeisterkollegium hatten eine Vertretung ent-

von der Kirche die Zugansstraßen zu dieser mit hermetisch abgesehenen Kolonnen und lieben nicht einmal eine Maus mehr hindurch. Ein im Dorfe unbekannter Schlosser erschien wie vom Himmel gefallen und schraubte das Schloß der Sakristeire ab. Dann öffnete sich die Pfarrhaustüre und Don Rocco erschien, um im Kreise seiner Wächter den lang-erwarteten Gang anzutreten. Ihrer achtunddreißig waren es, die ihn mit aufgeflossenen Bajonetten durch die menschenleere Gasse begleiteten. Sie begleiteten ihn auch in die Kirche selbst und bildeten dann das einzige, zwar nicht sehr andächtige, aber sonst aufmerksame Publikum.

Die Musikfeier war schon etwas bewegt. Beim ersten Glodenton brach nämlich der dritte Generalstreik aus und alle zur Kirche führenden Straßen waren im Nu schwarz von schimpfenden und gestikulierenden Menschen. Zwar war die Entfernung für die ortsbildenden Musikgeschöpfe zu weit, aber desto besser erreichten das Ohr Don Roccos die ausgiebig geschleuderten Schimpfwörter der empörten Menge. Don Rocco selbst schritt amheimlich gelassen dahin, nur wenn sich eine besonders seltene Schmeichelei über den allgemeinen Lammtat erhob, wurde sein Gesicht so grün vor Mut wie ein unreifer Apfel.

Was soll ich weiter erzählen? Seit jenem Tage liebt Don Rocco zwar alle Worgen die Messe „wie einst im Mai“, aber seine Zuhörerlichkeit hat sich seither nur sehr mäßig vermehrt. Außer der irdischen Militäresorte sind es nur einige alte Bekanntheiten, die zu der sonderbaren Schaulustung zugelassen werden. Wer nicht ganz und gar „hosenrein“ ist, bekommt keinen Postgierstein, und ohne einen solchen kommt niemand in das Gotteshaus. Die Sache hat aber auch noch einen andern Haken. Wer sich nur im geringsten auf Don Roccos Seite stellt, dem kann es passieren, daß er eines schönen Tages seine Maulbeerbäume

oder Aeben abgefeimend findet, oder daß durch Einwerfen seiner Fenster die Luftzufuhr in seinem Hause anders geregelt wird. Das sind allerdings nicht sehr schädliche Gründe, aber, lieber Gott; die Leute halten in dieser Beziehung fest an den alten Traditionen.

Die Bekleidungsgruppen hingegen fühlen sich äußerst wohl. Aufserhalb des Dienstes, d. h. wenn gerade keine Demonstration im Gange ist, stehen sie im besten Einvernehmen mit der Einwohnerschaft, hauptsächlich mit der weiblichen. Man muß es den beiden Machtfaktoren lassen; sie sind durchaus nicht nachtragend. Dieselben jungen Leute, die sich heute abend bei den programmatischen Aufmärschen mit Beleidigungen und andern, inhaltlosere Dingen bewegen, finden sich am nächsten Abend zu fräulichen Juchzen in den windigen Gassen zusammen. Wenn nicht alles trügt, sieht Fagnano Dona im nächsten Jahre einen bedeutenden Aufschwung seiner Bevölkerungsziffer entgegen.

Wie die Sache noch enden wird, ist schwer zu sagen. Die demokratische Presse Italiens hat schon verschiedene Male vorgeschlagen, Don Rocco solle wieder ausziehen und Don Giuseppe solle seinen Platz einnehmen. Die kirchliche Seite dagegen ist der Meinung, die gemeinten Einwohner des Dorfes sollten auswandern und Don Rocco das Feld überlassen. Aber ich glaube nicht, daß dieser letztere Vorschlag durchdringt. Einmalen läßt die Regierung eine geräumige Kaserne bei dem Dorfe erbauen und plant weiterhin die Errichtung einer Polizeistation am Plage, weil die gegenwärtigen Zustände zur Erleuchtung des politischen Kleinrieges gegen unruhige Untertanen außerordentlich günstig sind.

Das ist die Geschichte des dreimaligen Generalstreiks. Vielleicht bricht in Fagnano Dona bald mal ein vierter aus, um die Löhne der dortigen Textilarbeiter zu heben, die

etwas verbesserungsbedürftig zu sein scheinen. Eine Frau verdient nämlich in der Fabrik bei elfstündiger Arbeitszeit höchstens 90 Centesimi (72 Pf.) pro Tag, ein Mann kann auf 2 Lire (1,60 Mk.) kommen. — Über vorläufig ist der Kampf um Don Giuseppe viel notwendiger. L. B.

Der Heimat aus Grub. „Ein Almanach deutscher Dichtung und Kunst aus Böhmen“ nennt sich der schmale, im Berliner Prometheus-Verlag erschienene Band, den Oskar Wiener und Johann Pils herausgegeben haben. Eine größere Anzahl deutschböhmischer Dichter, Schriftsteller und Künstler haben eine Anzahl der besten ihrer Schöpfungen zu einem gemeinsamen Schatz gebunden, der eine hübsche Probe von dem Schaffen dieser Künstler gibt. Aus der großen Anzahl der mit Beiträgen vertretenen Landesleute nennen wir nur die folgenden Namen Fritz Mantiner, Oskar Wiener, Emil Hoffmann, Johann Pils, Ginzl, Leo Sager, Auguste Hausman, Meißel-Geb, Vera Willberg, Hermann Wagner, Hugo Steiner, Max Pollak. Neben einer größeren Zahl guter Bildwerke haben sich in dem 250 Seiten starken Buch manche nette Erzählung und manches lyrisch schöne Gedicht enthalten, das uns die auf gutem Papier hergestellte Sammlung lieb und wert macht. Die Herausgeber des Buches haben im Verein mit den vielen, durch Beiträge wertvoll beigekommenen Schriftstellern und Künstlern ihrer Heimat nicht wenig einen schönen Grund gelegt. Das gebundene Buch kostet 5 Mark und ist als gute Lesart den Freunden solcher Sammlungen zu empfehlen. *

Schäufnerterrasse. „Sinner“ sagte der Gast empört, was soll denn das heißen? Gellern bekam ich für denselben Preis eine Portion Gullu, die war genau nach mal so groß wie heute. „Nanoh, Brer“, antwortete der Sinner. „Du sehen Sie denn?“ „Da bröckelt am Fenster.“ „Das war es eben. Die Leute, die am Fenster sitzen, kriegen immer die größere Portion. Das macht sich von draußen sehr gut!“

Beleglich. Wenn man den gewaltigen Rufen der Frau Bäckermeister betrachtet, dann sieht man erst, wie klein ihr Oker die Sammeln macht.

fauldt. Der Bürgermeister äußerte sich dahingehend, daß eine Gewerbe-Ausstellung im Augenblick für Emden wohl noch befruchtbar sei, in einigen Jahren könnte man schon an die Durchführung eines solchen Projektes denken. Es müßte etwas Großzügiges geschaffen werden, dazu bedürfte man aller Geldmittel. Heute ständen noch weitere Schritte einer solchen geplanten Ausstellung abzuwarten gegenüber. Der Gedanke einer Ausstellung sei erwidrig, im Augenblick aber durchzuführen verfrüht. Es wurden dann noch Stimmen laut, die sich teils für, teils gegen den Ausstellungsgedanken wandten, man müßte dann etwas ganz Bortreffliches bieten. Schließlich kam man zu dem Beschluß, eine Kommission aus möglichst allen Korporationen der Stadt und des Landes zu bilden, in der auch Magistrat und Bürgervorsteher-Kollegium vertreten sein sollen. Die Kommission soll mit den Bürgern Fühlung nehmen, ob eine Ausstellung gewünscht wird. In einer späteren Versammlung soll Bericht erstattet werden.

— Zum Andenken an die „glorreiche“ Kolonialpolitik des Großen Kurfürsten hat man hier in Emden zwei Kannonenrohre vor der Polizeiwache aufgestellt, die auf der ehemaligen brandenburgischen Niederlassung gefunden und durch den Kaiser der Stadt Emden überlassen wurden. Nun braucht man allerdings nicht weniger als stolz zu sein auf die kolonialpolitischen Verfahren, wie sie der Kurfürst von Brandenburg im 17. Jahrhundert inaugurierte. Sein kapitalarmes Land war zu einer solch abenteuerlichen Politik in keiner Weise geeignet. Es war die Privatität gegen die Niederlande, die ihn der Kolonialpolitik in die Arme trieb. Im Jahre 1680 wurde die erste Ausfahrt mit zwei Schiffen unternommen — eine Anzahl holländischer niederrheinischer Kaufleute war mit der Ausrichtung betraut worden. Emden wurde als Handelsstation mit den überseeischen Niederlassungen bestimmt. Diese erste Ausfahrt hatte einen glänzenden Erfolg. Ein Schiff wurde von den Niederländern gefaßt und mit der Beute zur Seite gebracht. Das andere Schiff kam mit etwas Gold und Elefantenzähnen nach Westpreußen zurück. Man hatte auch die schriftliche Zusage einiger Sumpflinge in Guinea an der afrikanischen Westküste erhalten, nach der sie sich ausbeuten ließen. Auf dem mit den Sumpflingen vereinbarten Gebiet wurde dann 1682 von einer neuen Expedition, mit dem Major von Groden an der Spitze, eine Niederlassung angelegt und das Fort Groß-Friedrichsburg errichtet. Bis zum Jahre 1684 waren die Niederbedlungen auf vier gestiegen, die aber nur ein jämmerliches Dasein führten. Die einträglichste Quelle dieser Kolonialpolitik war, neben dem Handel mit Eisenstein und Goldstaub, der Sklavenhandel. Friedrich Wilhelm selbst schrieb 1686: „Obne den Sklavenhandel auf Amerika kann die Kolonie nicht erquickern.“ Der Mangel an Kapital mochte sich bei dieser Kolonialgründung zu sehr bemerkbar, als daß sie sich hätte entfalten können. Friedrich Wilhelm selbst war der erste Teilhaber, der Holländer Pauli hatte 27 000 Taler gezahlt, ebensolche der Kurfürst von Köln, außerdem waren noch eine Anzahl Räte, Offiziere usw. beteiligt. Das waren nicht die Kreise, um kaufmännische Unternehmen lebensfähig zu gestalten. Im Jahre 1711 übernahm der Nachfolger Friedrich Wilhelm die ganze Herrschaft auf eigene Rechnung. Sein Sohn, Friedrich Wilhelm I., verkaufte dann die gesamten Kolonien für 7200 Taler an die Holländer. Um die in der Feste zurückgelassenen kümmerle man sich nicht, sodas sie auf die Gnade der Holländer angewiesen waren. — Alles in allem sieht man also, daß die kolonialpolitischen Fortschritte Friedrich Wilhelms besonders stolz zu sein.

Nus aller Welt.

Beamtenkorruption. In dem Bestechungsprozeß gegen die drei Gendarmerie-Wachmeister vor dem Kriegsgericht der 2. Garde-Division beantragte am Mittwoch der Verteidiger Justizrat Dr. Winterfeldt, die Hauptbelastungszeugen Will Friedländer und Gendarmenwachmeister Schulz nicht zu vereidigen. Friedländer sei vollständig unglaubwürdig und habe auch augenscheinlich die Unwohlheit gesagt, er sei vielfach wegen aller möglichen Delikte bestraft und habe ein großes Interesse, die Angeklagten zu belasten. Schulz habe am 26. Mai 160 Mark Bestechungsgelder als Beamter angenommen, im weiteren Verlaufe noch mehr Bestechungsgelder. Er habe mit den Angeklagten, von denen einer bekannt war, daß sie Bestechungen zugänglich seien, kameradschaftlich verkehrt und erst Anfang September 1913, also nach länger denn drei Monaten, als die Bestechungen in der Bekundung veröffentlicht wurden, und ein strafrechtliches Verfahren im Gange war, augenscheinlich aus Angst die 160 Mark abgeliefert und die Sache gemeldet. Er sei mithin der Mittätererschaft dringend verdächtig. Er sei außerdem vollständig unglaubwürdig, denn es sei nicht glaublich, daß ihm die Buchmacher, ohne daß sie ihren Namen nannten, daß sie sich vorstellen usw., 160 Mark aufzuecken. Der Vertreter der Anklage beantragte die Vereidigung der beiden Zeugen. Der Gerichtshof beschloß nach sehr langer Beratung, beide Zeugen zu vereidigen, da die Aussagen nicht unglaubwürdig erschienen und der Gendarmen-Wachmeister Schulz nicht der Mittätererschaft verdächtig sei. Es soll alsdann auch Kriminalkommissar v. Mantewitz, Degetner für das Seelerwesen beim Berliner Polizei-Präsidium, als Sachverständiger über die Praktiken der Buchmacher auf den Kennplätzen vernommen werden. Auf Antrag des Vertreters der Anklage beschloß der Gerichtshof, während der Vernehmung des Sachverständigen im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung die Öffentlichkeit auszuschließen. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit wurde die Beweisaufnahme für geschlossen erklärt. Der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Wahnschopf, trat energisch für eine strenge Bestrafung der Angeklagten ein, deren Verfehlungen unweifelhaft festzustellen seien. Bei der Strafzumessung sei zu erwägen, daß die Gendarmenwachmeister ihr wichtiges Amt in schändlicher Weise mißbraucht und zu einer perfuni-

ären Einnahmequelle gemacht hätten. Es liege ein schwerer Fall vor; mildernde Umstände seien den Angeklagten zu bejahen. Er beantragte gegen Schmeberg zwei Jahre Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und drei Jahre Ehrverlust, gegen die Angeklagten Eudland und Erleben je ein Jahr Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und je zwei Jahre Ehrverlust. Der Verteidiger, Justizrat Winterfeldt, führte in längerer Rede aus, daß nur ein Indizienbeweis vorliege; daraufhin könne man unmöglich alte bewährte Vorurteile, die sich vorzüglich gegen Emden und denen von dem Borgefekten das beste Zeugnis ausgefallen sei, ins Zuchthaus schicken. Er beantragte in erster Reihe Freisprechung, eventuell könne nur ein milderer Fall angenommen werden, der mit Gefängnis bestraft werde. Der Angeklagte Schmeberg bemerkte: Ich bin in Gottesfurcht und Königs-treue von meinen Eltern erzogen worden. Ich habe 24 Jahre den Ruf meines Königs in Ehren getragen, ich bin vollständig unschuldig und erwarte mit voller Zuversicht meine Freisprechung. — Die beiden anderen Angeklagten erklärten ebenfalls, daß sie unschuldig seien und bitten um ihre Freisprechung. Nach kurzer Beratung verurteilt der Verhandlungsführer, daß das Urteil heute Donnerstag, vormittags 11 1/2 Uhr, gesprochen werden wird.

Das „große Kleinemachen“ bei der Kölner Polizei. Hierzu wird uns noch aus Köln geschrieben: Nach dem Kölner Polizeiprozeß ist bekanntlich das Kölner Polizeipräsidium durch Ministerialkommissare und einen Polizeimajor revidiert worden. Präsident v. Wegemann hat inzwischen seinen Abschied genommen; jetzt wird nun nach polizeieffizient mitgeteilt, wie man die Verfehlungen seiner Untergebenen zu „sühnen“ gedenkt. Zunächst sind gegen mehrere Polizeikommissare — es handelt sich hier vor allem um die Empfänger der Prüßifikationsurkunden — wegen schwerer dienstlicher Verfehlungen in ihrer amtlichen Tätigkeit empfindlicher Gefechtsstrafen verhängt worden; im Interesse des Dienstes sollte sie ferner sämtlich veretzt werden. Die kriminal-Unterbauten, die vor Gericht behaupteten, bei ihren geringen Regimentsgehältern auf Gefechtsstrafen angewiesen zu sein, sind, in Berücksichtigung gewisser mildernder Umstände“ mit einem disziplinarischen Verweis bestraft worden. Dagegen nimmt das förmliche Disziplinarverfahren gegen die am schwersten belasteten Polizeikommissaren Knaut, Lotich, Landshütz und Eiben seinen Fortgang, nachdem die gerichtliche Unterbindung damit beendet hat, daß sie sämtlich außer Verfolg gesetzt wurden! Durch allseits Reformmaßregeln gibt man sich der Hoffnung hin, daß in Zukunft derartige Verfehlungen nicht mehr vorkommen werden.

Es kommt sehr überraschend, daß das Strafverfahren gegen die vier Inspektoren eingestellt worden ist; die Verhandlung gegen den Genossen Solmann hat wahrscheinlich genügend Beweis dafür geliefert, daß die passiven Bestechungen die Amtshandlungen jener Herren keineswegs unbeeinträchtigt liegen. Allerdings hätte die Staatsanwaltschaft mit einer Anklage einen recht schweren Stand gehabt, denn in der Verhandlung gegen Solmann ließ ihr Vertreter die Vergehen jener Herren in denkwürdigem Maße erörtern und sprach von der besonderen Stimmung im „alten, frühlichen Köln“. Ja, es scheint, daß auch die disziplinarischen Strafen nicht allzu stark ausfallen werden. Der selbstgeprüfte Knaut wird von Hannover nach Breslau veretzt. Inspektor Bofsch hingegen wird pensioniert. Der neue Kölner Polizeipräsident von Glanapf hat am Montag sein Amt angetreten. Die christlich-sozialen Presse sagt ihm übrigens nach, er sei ein Anhänger der „alten Stöckerischen Richtung“.

Ordnungsbestien. Mutige Zusammenstöße zwischen Staatsmiliz und ausländischen Bergarbeitern haben in dem Kohlenrevier bei Ludlow im Staate Colorado stattgefunden. Ausländische Vergeltete wurden aus den Kohlenzechen gehörigen Gütern ermittelt und hatten in Zellen Unterstufen gefunden. Zwischen den Straftenden und den Staatsmilizigen kam es zu blutigen Kämpfen. Letztere benutzten Maschinengewehre (!) und zündeten auch die Zellstadt an. Elf Arbeiter, ein Milizsoldat und ein Unbeteiligter wurden erschossen. Wahrscheinlich gab es auch zahlreiche Schwerverwundete. Der Streik währt schon Monate. Die Gruben sind im Besitze der Rockefeller und Goulds.

Die gesetzlich zugelassene Gebetsstunde. Erst kürzlich hatte sich die Öffentlichkeit mit dem traurigen Schicksal zweier bekannter deutscher Bühnenkünstlerinnen zu beschäftigen, die als Opfer von Geubdeltern in den Tod gegangen sind. Trotz der Deposition der Ärzte stehen die Staatsbehörden und die gesegneten Körperstücken von Neuport jetzt im Begriffe, die Christian Science, die Gesundheitserei, durch ein Gesetz als Heilmethode für vollwertig und zulässig zu erklären. Der amerikanische Unabhängigkeitsmann beharrt dabei, dem Bürger unberücksichtigt und unverkündet das Recht zu lassen, sich nach seiner Art und seinem Gewissen heilen oder töten zu lassen.

Ans der Kaiserrie. Im Dresdener Unteroffizier-Kasino waren in der letzten Zeit wiederholt Geld und Waren gestohlen worden. Als sich nun einige Mann nachts auf die Zauer legten, erwischten sie den Unteroffizier Schneider vom Infanterie-Regiment Nr. 177 als den Dieb. Schneider, der mit dem Seltenegelehrer auf die Leute losging, entkam und wurde später am dem Boden der Kaiserrie mit einer Kopfverwunde, die er sich in selbstmörderischer Absicht mit einem Beil beigebracht hatte, aufgefunden. Man vermutet in dem Unteroffizier, der als strenger Vorgesetzter galt, auch den Dieb verschiedener Gegenstände, die den Mannschaften seiner Kompanie in der letzten Zeit abhanden kamen, erwischt zu haben.

Kleine Tageschronik. Das Torpedoboot „L 52“ hat gestern nachmittags 6.50 Uhr 18 Seemeilen südlich von Helgoland einen Propeller mit Antrieb aus dem hier im Vorjahre verunglückten Marinestützschiff „L 1“ aufgefunden und geborgen. Der Direktor des Observatoriums in Catania meldet, daß der Stern *Antares* in Antarktis getreten ist. Er zeigt starke Rauchwolken und große Mengen Asche aus. — Die Nahmaschinenfabrik von Bielefeld, in Lode in Meßing ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden wird auf annähernd 2 1/2 Millionen Mark

geschätzt. Da die Modelle und viele Spezialmaschinen vernichtet sind, ist an eine Wiederaufnahme des Betriebes für lange Zeit nicht zu denken. 3800 Arbeiter sind beschäftigungslos. — Drei Frauen und mehrere Kinder sind in einer Höhle in Trinidad (Colorado), in der sie vor einem Feuer in dem Zeltlager der streifenden Vergeltete bei Andiam Zuflucht gesucht hatten, erstickt. — In Osabrück hat sich der Feldwebel Schmidt von der 1. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 78 in der Kaiserrie mit seinem Diensthunde erschossen. Der Verlebte befand sich bei vor kurzem zur Probefeststellung bei einer Verhörde, war aber jetzt zu seinem Regiment zurückgeführt. — Einem Zelegramm aus Bern zufolge ist der Schweizer Flieger Wiber morgens 5 Uhr 40 Minuten dort aufgefunden und hat mit einem Flugtag die Jungfrau überflogen. Am 7. Uhr 18 Minuten ist er auf dem Flugfeld Briegerberg-Wallis gelandet. — Ein eingelaufener Fährschiff vom Dampfer „George Washington“ meldet, am 20. d. M. habe der Dampfer „Matwig“ den französischen Dampfer „Mafihone“ aus „Maggasin“ aus Saint-Malo passiert, dessen Masten gebrochen gewesen seien, und der in Flammen gebrannt habe. Die Besatzung von 83 Mann sei von dem deutschen Retorleumdampfer „Helios“ geborgen worden. — Wegen Bilanzverfehlung usw. wurden die Direktoren der Vereinsbank Frankfurt a. M. Glanmann zu 10 Monate Gefängnis und 3500 Mark Geldstrafe, Stamann zu 60 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vermisches.

Die künstliche Verwandlung von Weibchen in Männchen. Seit den mehrfach misglückten Versuchen zur Vorausbestimmung des Geschlechts, die vor einigen Jahren gewaltiges Aufsehen erregten, hat die Wissenschaft die damals angeregten Probleme nicht fallen gelassen und ist soeben zu einem immerhin bemerkenswerten Resultat auf diesem Wege gekommen. Wie die Zeitschrift der Deutschen mikrobiologischen Gesellschaft („Die Kleinwelt“ 1914) berichtet, gelang es Professor C. Steinach in Wien, an jungen Ratten und Meerschweinchen durch nachseltens operatives Verpflanzen ihrer Geschlechtsorgane künstliche Veränderungen ihres ganzen Lebens hervorzurufen. Männchen, die auf diese Weise feminisiert, d. h. künstlich in Weibchen verwandelt wurden, blieben im Wachstum ihres Skeletts und des ganzen Körpers von da an zurück. Sie wurden noch kleiner, als es die Weibchen ihrer Rasse zu sein pflegen. Auch erhielten sie artgerechte, runde Formen, eine glatte, sich annehmende Behaarung, verwandelten sich auch äußerlich in Weibchen, die, was besonders vertraulich erscheinen mag, auch Milch gaben und zu ihnen gezeigte Zuneigung. Hierbei zeigen sie sich auch in ihrem Charakter verändert und bekundeten ganz die Geduld, Aufmerksamkeit und Gütegabe fängender Weibchen. Schwieriger gelang die umgekehrte Operation, an junge Weibchen in Männchen zu verwandeln. Hierbei trat häufiges Wachstum, namentlich eine Vergrößerung des Kopfes ein. Noch auffälliger war die Wandlung im Verhalten. Die maskulierten, also künstlich vermannlichten Weibchen nahmen sich mit zunehmendem Wachstum wie sonst männliche Ratten und Meerschweinchen. Auch vollzogen sich in ihnen ganz dementsprechende anatomische Veränderungen. Die Bedeutung dieser Versuche ist sehr groß. Es liegt hier die erste sichere Bestätigung dafür vor, daß der Geschlechtscharakter nichts von voreberein Bestimmtes ist, daß die Anlage der lebendigen Wesen in dieser Hinsicht bei allen völlig gleich ist. Ganz besonders interessant ist dabei die Einsicht, wie die Organe einander und vor allem das Seelenleben beeinflussen. Der innige Zusammenhang, die Untrennbarkeit des Seelischen von dem Körperlichen wurde hier experimentell demonstriert.

An die Filialexpeditanten!

Auf mehrere Anfragen zur Nachricht, daß der diesjährige Sommer-Jahresplan in den ersten Tagen des Mai ohne Interaten-Beilage erscheinen wird.
Der Verlag des „Norddeutschen Volksblattes“.

Veranstaltungs-Kalender.

Freitag, den 24. April.
Rüstringen-Wilhelmsbaasert.
Internationaler Ostulmpferdenz Amge Cav der guten Hoffnung.
Abends 8 Uhr im „Brau Zepplin“, Müllerstraße.
Sonntag, den 25. April.
Sande.
Arbeiter-Radfahrer-Verein Marienfel-Sande. Abends 8 1/2 Uhr bei Koblis.

Schiffahrts-Nachrichten.

Don 22. April.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Rapid, Bülau, nach Ostafien, heute Nagasaki an.
Rapid, Gießen, von dem La Plata, heute ab Lissabon.
Schnell, Rahl, Bils, 11, nach Neuport, heute Dover passiert.
Schnell, Kronpr. Cecilie, nach der Weser, gehten ab Neuport.
Po. d. Main, von Baltimore, gehten ab der Weser an.
Rapid, Nordberny, nach Ostafien, heute Hongkong an.
Rapid, Prinzess Alice, von Ostafien, gehen ab Nagasaki.
Rapid, Prinz Ludwig, nach Ostafien, gehen ab Port Said.
Rapid, Ritten, nach Baltimore, gehen Neuport an.
Rapid, Sigmaringen, nach Ostafien, heute Yokohama an.
Rapid, Willehad, nach Canada, heute Vizard passiert.
Rapid, Vorst, von Ostafien, heute ab Penang.

Schwaffer.

Freitag, 24. April: vormittags 0.30, nachmittags 1.00

Rechts-Auskunftsstelle Nordenham

Gemeinschaftshaus Schulstraße 10 I Etage, Zimmer Nr. 8.
Unentgeltliche Auskunft in sämtlichen Rechtsfragen an jedermann. Anfertigen von Schriftstücken usw. usw.
Sprechstunden: Mittwoch und Sonnabend von 7 bis 8 Uhr abends

Es wird noch ganz besonders auf das große, neu erworbene Odrovskische Schußlager bei S. Hinrich hingewiesen. Die gute Ware, die billig verkauft wird, findet stotten Absatz. [1893]



Kathreiners Malzkaffee schmeckt gut, ist gesund und - billig. 20 Tassen nur 10 Pfennig.

Bekanntmachung. Am Sonnabend den 25. d. M., mittags 12 1/2 Uhr, soll im Rathaus...

Freibank am Schlachthof. Freitag morgen 7 Uhr, Freitags abend 6 Uhr und am Sonnabend morgen 7 Uhr: Fleisch-Verkauf

Verpachtung. Habe in Neuenroden, direkt am Dreilweg, hinter der Haubitz-Batterie, drainiertes Gemüseland...

H. Gerdes amtl. Auktionator. Zur Hebung von Umlagen usw. werde ich am Sonnabend den 25. April bei Gastwirt Schaff...

Bauverein Rüstringen e. G. m. b. H. Die Auszahlung der getündigten Geschäftsanteile und Dividenden findet am Montag den 27. und Dienstag den 28. April...

Motorrad! Wegen Anschaffung eines Wagens verkaufe meinen 2 Zylinder 6 PS (vorsteuer) gut für Wagen, zum Spottpreis von 300 Mark.

Duden frischen Rindertalg 9 Pfund 3 Mt. empfehlen O. Hammer Königstraße 24.

Wir empfehlen folgende Schriften zu billigsten Preisen: Die chronische Darmschwäche oder Stuhlverstopfung 0,80 Mt. Die Halskrankheiten 1,00 Mt. Der König, sein Heil- und Räuberwert 0,50 Mt.

Expedition des Nordd. Volksblattes. Pflanzenbohnen zu verkaufen. 958 Rüstringen, Leichenstr. 2.

Gummi-Unterlagen-Reste stets vorrätig. Friedrich Kuhlmann Spezialhaus für Krankenpflege. Wismarstraße 22. 19

Zu verkaufen eine junge Schweizerjege. 963 Heppenjer Batterie 18.

Zugelaufen ein Hund, Marke 704. 837 Schaardeck 31.

Uhren repariert schnell und billig 872 Dr. Wujanowski, Ulmenstr. 5. Oldenburg.

Fiskal-Expedition des Nordd. Volksblattes. Annahme von Anzeigen, Drucklagen, Sicherung von Büchern und Hochlären aller Art.

Wilhelm Hahn Scheideweg 57.

St. Johanni-Brauerei Wilhelmshaven, Kontor u. Niederlage: Hinterstr. 4, empfiehlt ihre anerkannt ganz vorzüglichen, nur aus Malz und Hopfen hergestellten...

Biere hell nach Bilsener Art, dunkel nach Münchener Art, in Gebinden und Flaschen.

Annahmestellen für Druckarbeiten und Inserate für Barel bei J. Meyer (Hof v. Oldenburg) Schloßplatz, u. Frau Bachhendorf Hofertampstraße 63.

Zeitungs-Makulatur haben abzugeben. Paul Hug & Co.

Grosser Räumungs-Ausverkauf. Wegen Umbau meines Ladens gebe ich auf sämtliche modernen Schuhwaren bis 15 Proz. Rabatt. Unmoderne u. Reste spottbillig. Bitte, beachten Sie genau die Preise. Schuhwarenhaus B.F. Schmidt Rüstringen, Gökerstrasse 88.

Galop-Crème Pilo. erfüllt alle Wünsche. Machen Sie deshalb keine Versuche mehr mit Schuhpußmitteln zweifelhafter Güte, deren es so viele gibt.

Altbewährtes, kohlehaltendes Brikett G. R. Goldene Medaille Emden 1888. Ueberall zu haben. General-Vertreter: Fisser & v. Doornum, Emden.

240 Paar Herren-Stiefel in Rindleder-Chevreaux und Box (kein Schafleder) Lederkappen u. Brandsohlen, mit u. ohne Lackkappen. Ausnahmepreis 7.20 Mk. Ed. Pannbaker, Wilhelmsh. Str. 39. Sohlenleder-Ausschnitt Schuhmacher-Werkstattartikel, Filz, Unterabschoten mit und ohne Ledersohle, Continental-Gummi-Abfäße Gebr. Meyer, Rüstr., Göterstr. 31.

Putzen Sie Metalle nur mit Globus Putz-Extrakt. Geolin dem besten flüssigen Metallputz.

Fettwaren-Haus „Hansa“. Inh.: Theodor Schiermann. Die drei höchsten Qualitäten befinden sich: 1. Wilhelmshav. Str. 7, vis-à-vis Lessers, Nähe Adler, 2. Wilhelmshav. Str. 60, Nähe Post und Rathaus, 3. Göterstr. 54, vis-à-vis Margaretenstraße.

Wie bekannt in Stadt und Land! Das Beste vom Besten ist u. bleibt Schiermanns Margarine, sie ist von keiner Konkurrenz übertroffen!

Neu aufgenommen: Marke „G“ 55 Pf. und 2 Pf. 1.05 Mt. sowie unsere überall beliebten, dauernd gefüllten Qualitäten in nur prima Ia Scheriffenheit im Preise von 60 Pf. bis 1.00 Mt. per Pfund.

Stets tadellos frisch! Keine Zugabe-Artikel! Nur äusserst billig gestellte Preise!

Qualitätskenner ziehen Schiermanns Margarine vor! Nur ein Versuch überzeugt!

Große Auswahl in Käse zum Preise von 23 Pf. bis 1 Mt. das Pfund, sowie verschiedene Sorten Weizstäfe.

Großes Lager in Wurst- und Fleischwaren, Blockwurst Pfund 1.05 Mark in ganzen Würften von circa 1 Pfund usw. usw.

Bitte Adressen genau begeben zu wollen!